



Eine scharfe Rede des Reichskanzlers.

§§ Berlin, 5. Juni.

Der Reichskanzler hat heute am Schluß der Sitzung eine Rede gehalten, die von größter Tragweite nicht bloß für die Weiterentwicklung der Verhältnisse nach außen, sondern auch nach innen sein dürfte. Gegenüber der höhnischen Ablehnung seines letzten Friedensangebotes durch unsere Feinde erklärte der Kanzler, nun könne von weiteren Friedensverhandlungen von unserer Seite nicht mehr die Rede sein, jetzt gelte es eben den Krieg bis zum endgültigen Sieg. Nach innen nahm der Kanzler in schärfster, ja schroffster Weise Stellung gegen Angriffe, die in namenlosen Schriften und auch in solchen, deren Verfasser sich genannt haben, gegen die Haltung der Regierung in Sachen des U-Bootskrieges und der Verhältnisse zu Amerika, aber auch schon in bezug auf das Verhalten des Kanzlers unmittelbar vor Beginn des Krieges gerichtet worden sind. In einer namenlosen Broschüre, deren Verfasser nach seiner Angabe im Namen einer „Niederdeutschen Bismarckrunde“ spricht, ist gegen den Kanzler der Vorwurf ausgesprochen, er habe durch die ergebnislosen Versuche zu einer Verständigung mit England und drei kostbare Tage für die rechtzeitige Mobilmachung geraubt, und das habe uns einen Teil des Elfs und Ströme teuren Blutes gekostet. Diefem Angriff hielt der Kanzler einmal die tatsächlichen Vorgänge, andererseits die Versicherung entgegen, daß die verantwortlichen Leiter der deutschen Politik zu diesen Versuchen verpflichtet waren, wenn sie nicht die Blutschuld des Krieges auf sich laden wollten, die dann Rußland auf sich geladen hat, indem es trotz heiligster Versicherungen noch während der Dauer der Verhandlungen seinerseits mobilisierte. Herr von Bethmann Hollweg sprach über diese Dinge mit höchster innerer Erregung unter wiederholtem Gebrauch des Wortes „Verleumdung“. Nicht minder scharf äußerte er sich über eine Broschüre des Generallandschaftsdirektors der Provinz Ostpreußen Dr. Kapp. In dieser Kappschen Broschüre wird die Politik des Kanzlers verglichen mit derjenigen der preussischen Staatsmänner zur Zeit der Schlacht von Jena, wo die „staatsverräterische“ Parole ausgesprochen worden sei: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Der Kanzler erklärte, er nehme den ihm durch solche Angriffe aufgezwungenen Kampf auf. Dem weiteren Vorwurf gegenüber, er stütze sich nicht auf die nationalen Parteien, sondern habe nur die Fortschrittsparteien und die Sozialdemokraten auf seiner Seite, führte der Kanzler aus, es werde eine der schönsten Früchte des Krieges sein, daß die Unterscheidung von „nationalen“ und „nichtnationalen“ Parteien bei den inneren Kämpfen, die uns auch in Zukunft nicht fehlen würden, nicht mehr gemacht werden. Unter nicht endemwollendem Weifall, Hochrufen und Händeklatschen sowohl aus dem Reichstage selbst, wie von seiten der Zuhörer auf den Tribünen, schloß der Kanzler seine, bei dem Etat des Auswärtigen Amtes gehaltene Rede mit dem erfreulichen Hinweis auf das helle und verheißungsvolle Licht, das der Seesieg unserer jungen Marine in unsere Zukunft wirft. Angesichts der das Haus erfüllenden Erregung ist es natürlich, daß ein sofort gestellter und angenommener Antrag auf Vertagung die weitere Erörterung auf morgen verschob.

Die Rede des Kanzlers hatte folgenden Wortlaut:

Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg: Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, auszuhalten. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen. (Weifall.)

Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen. Vor einem halben Jahr, am 9. Dezember, habe ich hier zum erstenmal auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensbereitschaft gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern würde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Bravo!) Weitere Fortschritte sind gemacht. Auf allen Fronten sind wir noch stärker als zuvor. (Bravo!) Wenn ich mit dieser Entwicklung vor Augen damals aussprechen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg gehabt hat. In der kritischen Zeit des Juli 1914 war es die Aufgabe jedes vor Gott, seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was in Ehren den Frieden bewahren konnte. Ebenso wollten wir nach erfolgreicher Abwehr unserer Feinde nicht versäumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas in einem solchen Brande abzukürzen. Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von

den Staatsmännern der kriegführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie jede Kriegskarte zeige. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden. Man will die Kriegskarte nicht anerkennen. Man hofft, sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert zu unseren Gunsten. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben in sie eingetragen die Übergabe der englischen Armee von Kut el Amara, die Niederlagen und gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen März-Offensive, den machtvollen Vorbruch unserer Verbündeten gegen Italien (lebhaftes Bravo!), die Festigung der Linien vor Saloniki, und in diesen letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Herzen die Seeschlacht bei Zütland erlebt. (Lebhaftes Bravo!) So sieht die Kriegskarte schon wieder anders aus. Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen. Dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiter fechten bis zum endgültigen Siege. (Lebhaftes Bravo!) Wir haben das übrige getan, um den Frieden anzubahnen, die Feinde haben uns mit Hohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zurzeit nichtig und vom Übel. (Sehr richtig!)

Von einigen Staatsmännern in England und anderswo sind Versuche unternommen worden, unserem Volke den Kriß zu fühlen und durch partikuläristische oder innerpolitische Gegenfälle unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren bewegen sich in seltsamen Vorstellungen. Wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen, so werden sie dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist. (Bravo!) Es gibt keine Einwirkung von außen, die unsere Einigkeit auch nur im geringsten erschüttern könnte. (Sehr wahr!) Gewiß, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten. Die werden sachlich ausgekämpft. Wir haben sehr eingehende Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben scharfe Differenzen, besonders in der U-Boot-Frage und über unsere Beziehungen zu Amerika, gehabt, die Ansichten plakten schroff auseinander. Aber ich will das hier ausdrücklich feststellen, jede Seite erkannte die überzeugte Ansicht der anderen an. Wir blieben immer auf sachlichem Boden. Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschwiegenheit der Kommission haben das Bedürfnis nach öffentlicher Aussprache nicht befriedigen können. Deshalb wir der Öffentlichkeit ersuchte Aufklärungen vorenthalten müssen, das wissen Sie. Wir waren, ich glaube, in absoluter Übereinstimmung darüber, daß die Erörterung in breiter Öffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen werde. Davon kann ich auch nicht abweichen. Allerdings sehe auch ich mich nach der Zeit, wo das Walten der Zensur mit all den Beschränkungen und Belästigungen, die von ihr einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Zensurdebatte von neuem nicht beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Mittwoch als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig! links.)

Jede politische Maßnahme — fast ausnahmslos — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge: Wie bringen wir den Krieg zum siegreichen Ende? Nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur geübt werden, mögen Sie sie politische oder militärische Zensur nennen. Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten bei denen der Zusammenhang mit der Kriegführung nur ein loser ist, der Zensurstift möglichst wenig gebraucht wird. (Bravo!) Die Presse, die trotz unendlicher Schwierigkeiten und Ärgernisse ihre Aufgabe in hohem Sinne aufsaßt und durchführt, soll in gerechter und unparteiischer Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden wie möglich. (Bravo!)

Das Bestehen der Pressezensur hat einen sehr bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß. Ich meine die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gesetzt werden (Sehr richtig!), wenn das Vertrauen unseres Volkes zu erschüttern wäre. — Einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben, es zu tun. (Lebhaftes Zustimmung.) In vielen Tausenden von Exemplaren, wie es scheint, ist dieser Tage ein Heft versandt worden, das in der Kampfliteratur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschiert. (Sehr richtig!) Mit der Miene des besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortlaufende Kette von groben Unwahrheiten und Verdrehungen des wahren Sachverhalts sind. Nur ein paar Beispiele: Dieser Mann wagt es, zu schreiben, daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekanntgab. Natürlich braucht er das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen Stunden vorher in einer Unterredung Sir Edward Goschens mit dem Staatssekretär von Jagow, der in meinem Auftrage sprach, erfolgt war. Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönliche Abschiedsbesuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht

zu wissen, seine englische Quelle, die ihm gut genug ist, den deutschen Reichskanzler zu verleumden (Hört, hört!), teilt es nicht mit, daß Sir Edward Goschen bei diesem Abschiedsbesuche persönlich so tief erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Instandsgefühl es stets unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. (Hört, hört!) Der Reichskanzler zusammengebrochen; das paßt in das Bild, das man von dem schwächlichen Reichskanzler verbreiten möchte. Aber, meine Herren, er stunken und erlogen ist es. (Lebhaftes Zurufe.) Etwas anderes: Eine Geschichte der letzten Wehrvorlage: ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gestraubi hätte. (Lachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich beim damaligen Kriegsminister, dem General von Heeringen, zu erkundigen — ich vermute zwar, einem aufrechten Mann und Soldaten, als welchen Sie alle den General von Heeringen kennen und achten, wird es kaum angenehm sein, sich mit einem Verleumder einzulassen —, ich rate ihm doch, sich zu erkundigen, wie wir beide zuerst zusammengearbeitet haben für die Stärkung der Armee, und wie ich bei der großen Wehrvorlage für jeden Antrag des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin. Dann die längst widerlegte Geschichte, daß wir Japan vor dem Kriegsausbruch durch eine große Anleihe auf unsere Seite hätten bringen können. Nichts als Phantasiegebilde! So geht es weiter! Das ganze Heft! Noch eine der widerwärtigsten Behauptungen muß ich niedriger hängen. Ich werde beschuldigt, ich hätte, entgegen dem militärischen Botum, den Mobilmachungsbeschl. um drei festbare Tage, die uns nicht nur einen Teil des Elfs, sondern auch Ströme von Blut gekostet hätten, verzögert und das rechtzeitige Loslagern in der Hoffnung auf meine alte Verständigungs-idee mit England bereitet.

Ja, diese Versuche, mich mit England zu verständigen, ich weiß, sie sind mein Kapitalverbrechen. Ich habe schon einmal darüber ausführlich hier im Reichstag gesprochen. Gegenüber diesen giftigen, fortschleichenden Verleumdungen muß ich es noch einmal tun. Wie war denn Deutschlands Lage? Frankreich und Rußland durch eine nicht zu sprengende Allianz eng miteinander verbunden, dort eine starke Rebanchepartei, in Rußland einflußreiche, expansive, zum Kriege treibende Kreise. Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Sehr richtig!) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt. Wie ich gegen den Krieg arbeite, dann mußte ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhielt. (Bravo!) Auch gegenüber den mir so gut wie irgend einem bekannten deutschfeindlichen Tendenzen der englischen Einkreisungspolitik. Diesen Versuch habe ich gemacht. Ich schäme mich seiner nicht. Auch wenn er fehlgeschlagen ist. Wenn mir als Zeuge der nun halb zweijährigen Weltkatastrophe mit ihren Hekatomben von Menschenopfern daraus ein Verbrechen macht, der möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im ganzen Hause.) Ich sehe meinem Urteil mit Ruhe entgegen. Aber mit der Mobilmachung haben die Verständigungsversuche mit England nichts, gar nichts zu tun. Ich soll sie um drei Tage verzögert haben. Weiß der Dummelmann, der jene Schrift geschrieben hat, nicht, daß in jenen drei Tagen wir fieberhaft an der Ausgleiche der Gegensätze zwischen Rußland und Österreich-Ungarn gearbeitet haben, daß infonderheit der Kaiser, dem nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volke den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in ununterbrochenem Depeschenverkehr mit dem Zaren stand? Sieht er denn nicht, was doch vor aller Augen liegt, daß, wenn wir drei Tage früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während laufender und sich günstig entwickelnder Verhandlungen seinerseits, entgegen den uns feierlich gegebenen Versprechungen, mobil machte? (Hört, hört! Sehr richtig!) Dieser Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen, und er tut es im Namen einer niederdeutschen Bismarckrunde. (Bewegung.) Herunter mit der Maske, damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismarcks bei der niederträchtigen Verhöhnung und Verleumdung zu mißbrauchen. (Stürmisches, wiederholtes Bravo!)

Ein anderes Heft. Der Verfasser nennt sich, und er trägt einen guten Namen (Zurufe: Nennen Sie ihn doch), es ist der Generallandschaftsdirektor Kapp, bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen, wie einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene staatsverräterische Wort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Wo ist heute das Jena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl dafür, wie er die Gegenwart herabsetzt, wenn er in unserer großen Zeit warnend an Jena erinnert? (Lebhaftes Zustimmung.) Hat er die Stirn, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesem Kampf um alles nur ein einziges Deutschland sehen kann? (Hört, hört!)

Meine Herren, es ist bitter, sich gegen die Lügen des feindlichen Auslandes wehren zu müssen. Widerlich sind Schmähdungen

und Verleumdungen in der Heimat. Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn mit allen Mitteln durchsetzen. (Wiederholtes Bravo.) Nicht meine Person steht in Frage. Was gilt heute der einzelne, wo die ganze kampffähige Mannschaft Deutschlands täglich dem Tode ins Auge schaut. (Lebhafte Zustimmung.) In Frage steht die Sache unseres Vaterlandes, die auf das schwerste geschädigt wird, wenn Mißtrauen und Irrtum systematisch unter großen Aufwand von Kosten und geduldgiger Druderschwärze herumgetragen werden. Es mag auffällig sein, daß ich Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit einer Besprechung von geheimen Schriften und Broschüren, aber es war meine Pflicht, dafür einzutreten, daß das Volk nicht vergiftet wird. (Lebh. Weif.) Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Sinne billigt Geheerlein, die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten. Aber leider treiben die Piraten der öffentlichen Meinung häufig Mißbrauch mit der Klage der nationalen Parteien. (Sehr richtig.) Mich will man unter dieser Klage angreifen als angeblichen Verächter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweise wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten Liebhäugelte und die Klammacher begünstige. Immer wieder heißt es, dieser Reichskanzler stützt sich ja nur noch auf die Sozialdemokratie und einige pazifistisch angehauchte Versöhnungspolitiker. Meine Herren, soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? Wohl weiß ich, die Unterscheidung zwischen nationalen Parteien und anderen hat in den politischen Kämpfen vor dem Kriege viel bedeutet. Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser Krieg uns im Innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgültig fahren lassen. Weil sie keine Berechtigung mehr hat, weil das Nationale sich eben von selbst versteht. (Lebhafte Weifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich trotz der Herren um Lieblichkeit, mit denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird. (Zuruf.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben so schwer wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder mit dem alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien operieren? (Begeisterte Zustimmung.)

Ich sehe die ganze Nation in Heldengröße um ihre Zukunft ringen. Unsere Söhne und Brüder in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen. Mag die Heimat ihnen Besitz und Reichum einschließen oder ihnen nur die Stätte gewesen sein, an der ihrer Arme Kraft ihnen das Leben friste. Diese heilige Flamme der Heimatliebe stößt allen das Herz, daß sie in tausendfacher Gefahr dem Tode trohen und den Tod leiden. Nur ein vollkommen vertrauertes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck von der Größe und Unkraft dieses Volkes entziehen, kann sich der heißesten Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmischer Weifall.) Und das soll ich trennen, soll ich nicht einigen? Da soll Angst und Sorge um die Kämpfe der Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen. Mein, meine Herren, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volk, sie geben mir die felsenfeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. (Lebhafte Bravo.)

Ich will schließen, meine Herren. Unsere Feinde wollen es auf das Letzte ankommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch nicht den Hungertod, den sie uns ins Land schiden wollen. Die Männer, die dranhin um Verdien stehen, die unter Stindenburg kämpften, unsere stolzen Blaujaden, die Albion gezeigt haben, daß die Maten beißen (Weif.) sie sind von einem Geschlecht gezeugt, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da — ich sage das ruhig und offen auch dem Auslande — aber wir tragen sie, und auch in diesem Kampfe geht es vorwärts. (Bravo.) Ein gnädiger Himmel läßt eine gute Ernte heranreifen. Es wird nicht schlechter, es wird besser werden als im vorigen schweren Jahre und als es jetzt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Diese Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen. Ein anderes Exempel mit großen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen. Aber er ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der Deutschland auch auf den Meeren für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für kleinere Völker dauernde Freiheit der jetzt durch englische Meinherrschaft verbotenen Seewege erkämpfen wird. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in die Zukunft wirft. (Stürmischer Weifall im ganzen Hause und auf den Tribünen. Der größte Teil der Abgeordneten hat sich erhoben, immer sich erneuernde Bravorufe und Händeklatschen. Der Reichskanzler dankt wiederholt. Der Weifall erneuert sich nochmals, wie der Präsident bekannt gibt, daß ein Antrag auf Vertagung eingebracht sei.)

Nach dieser Rede wird auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Ztr.) Vertagung beschlossen.

Erläuterungen zu den letzten Meldungen vom linken Maasufer.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Hermann Ratsch.)

Unser vorzüglich geleitetes Sperrfeuer schnitt die Besatzung des Caurettes-Waldes von jeder rückwärtigen Unterstützung ab, sodas der Widerstand der durch die heftige Beschießung stark erschütterten Besatzung verhältnismäßig leicht überwunden wurde. Die von den Franzosen südlich Cumidres auf Chantancourt zu sowie südlich Mort Homme gemeldeten Erfolge gegen deutsche Abteilungen sind in Wahrheit darauf zurückzuführen, daß an beiden Stellen weit über die befohlene Linie im Kampfeifer vorgebrungene Teile zurückgenommen wurden, da ihre Stellungen aus dem Rahmen des Gemollten heransgingen und die Vorbedingungen, diese Stellungen zu halten, noch nicht gegeben sind.

Beginn einer großen Schlacht zwischen Pruth und Styr. Erstürmung einiger italienischer Stützpunkte.

(Der österreichisch-ungarische Bericht.)

W. W. Wien, 5. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen Pruth und Styr. Nie bei Kolk ist eine große Schlacht entbrannt. Bei Dkna wird um den Besitz unserer vordersten Stellungen erbittert gekämpft. Nordwestlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Weiterwärts Kozlow, westlich von Tarnopol, scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Nowo Alexinec und nordwestlich von Duba schon in unserem Geschützfeuer. Auch bei Sapawow und Dyka sind heftige Kämpfe im Gange.

Südöstlich von Luck schossen wir einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Astico-Tales war die Gefechtsstärke gestern im allgemeinen schwächer. Südlich von Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab.

Östlich des Astico-Tales erstürmte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Vessero noch den Monte Panoccia, östlich vom Monte Marco, und beherrschte nun das Val Canaglia.

Gegen unsere Front südlich des Grenzsees richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

An der küstländischen Front schloß italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Doberdoabschnitt betätigten sich auch feindliche Infanterie-Abteilungen, deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hofer, Feldmarschallentant.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Telegramm des Kaisers an Tirpitz und Koester.

W. W. Berlin, 5. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat an die Großadmirale von Tirpitz und von Koester folgende Drahtungen gerichtet:

Großadmiral von Tirpitz, Berlin.

Nach dem Besuch Meiner aus dem schweren Kampfe siegreich heimgekehrten Flotte ist es Mir Bedürfnis, Ihnen nochmals Meinen Kaiserlichen Dank zu sagen für das, was Sie in Meinem Auftrage auf organisatorischem und technischem Gebiete geschaffen haben. Unsere Schiffe und Waffen haben sich glänzend bewährt. Der Schtagtag in der Nordsee ist auch ein Ruhmes-tag für Sie geworden.

Wilhelm I. R.

Großadmiral von Koester, Kiel.

Von dem mit frischem Lorbeer heimgekehrten Flottenflaggschiff aus sende Ich Ihnen, dem alten Flottenchef, Meinen Kaiserlichen Gruß. Sie haben den Grund gelegt zu der sorgfältigen Bedienung aller Waffen und der taktischen Schulung der Flotte. Auf Ihrer Arbeit aufbauend und den von Ihnen eingepflanzten Geist pflegend, haben Ihre Nachfolger die Flotte weiter entwickelt zu dem lebendigen Kriegswerkzeug, das jetzt seine Feuerprobe so glänzend bestanden hat. Das Bewußtsein, eine solche Saat gefät zu haben, muß Sie hoch beglücken.

Wilhelm I. R.

Kaiserliche Ehrung der Seehelden.

W. W. Wilhelmshaven, 5. Juni. Der Kaiser beförderte den Chef der Hochseestreitkräfte, Vizeadmiral Scheer, zum Admiral und verlieh ihm sowie dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte, Vizeadmiral Hipper, den Orden Pour le Merite. Ferner hat der Kaiser geruht, einer Anzahl Offiziere und Mannschaften, die sich in den Kämpfen in der Nordsee besonders hervorgetan haben, Kriegsauszeichnungen zu verleihen.

Der Kaiser ließ am Grabe der im Kampfe für das Vaterland Gefallenen auf dem Garnisonfriedhof in Wilhelmshaven einen Kranz niederlegen. Nachmittags besuchten der Kaiser und die Kaiserin die Verwundeten in den dortigen Lazaretten.

Englische Verlegenheitsberichte.

* Die Engländer bemühen sich, immer wieder krampfhaft, das von ihnen festgestellte Schema für die Darstellung der Seeschlacht vor dem Skagerrak festzuhalten, daß sie nämlich die Deutschen herausgelockt und daß diese sich dann dem Kampfe entzogen hätten. So heißt es wieder in einem Berichte des berüchtigten Neutral-Bureaus aus Edinburgh:

Der Morgen war außergewöhnlich schön, mit ruhiger See. Um ungefähr 4 Uhr nachmittags, als sich das Geschwader des Admirals Beatty etwa 100 Meilen westlich der dänischen Küste befand, meldete die Vorhut, daß der Feind mit ungefähr hundert Schiffen in Sicht sei; darunter waren mindestens 20 Schlachtschiffe und Schlachtkreuzer. Die Vorhut bestand aus zahlreichen leichten Kreuzern und Zerstörern. Die ganze Armada dampfte rasch in nordwestlicher Richtung heran. Die Bedingungen waren alle für die Deutschen günstig, die auch den Vorteil besaßen, die Küste hinter sich zu haben, so daß ihnen der Rückzug gesichert war. Auch die atmosphärischen Bedingungen waren für die Deutschen günstig. Das Wetter hatte sich verändert. Ein feiner Staubregen behinderte die Aussicht. Während die englischen Schiffe mit der Sonne im Westen hinter sich deutlich sichtbar waren,

konnten die Deutschen ihre Streitkräfte mehr oder weniger verbergen. Trobtem ägerte Beatty keinen Augenblick, zum Angriff überzugehen. Mit schweren Kanonen wurden die ersten Schüsse auf ungefähr 15 Meilen Abstand gewechselt. Nach den Wasserfäden, die rund um die vorausgeschobenen englischen Schiffe aufstiegen, konnte kein Zweifel bestehen, daß die großen deutschen Schlachtschiffe im Gefecht standen und ihre vollen Lagen auf unsere Vorhut abfeuerten. Obwohl der berühmte neue „Gindenburg“ amtlich nicht erwähnt wurde, ist anzunehmen, daß er bei dieser Gelegenheit schwer beschädigt wurde.

Die Entfernung, in der geschossen wurde, verminderte sich rasch von 15 auf 10 und später auf 5 Meilen. Englische Kanoniere waren bald im Vorteil, und man sah, kurz nachdem die Schlacht begonnen hatte, daß ein großer deutscher Kreuzer einen Treffer erhielt. Einen Augenblick später war er in Flammen gehüllt und sank fast sofort. Jetzt nahmen auch die großen deutschen Schlachtschiffe an dem Kampfe teil. Ihre gewaltige Geschützkräft gewährte den Deutschen einen bedeutenden Vorsprung. Einer der ärgsten Feinde der Briten war das deutsche Minenfeld, welches das britische Geschwader am freien Manörieren hinderte, während die deutschen U-Boote und Zepeline unbehindert ihre Arbeit verrichten konnten. Beatty beschloß, den Feind zu zwingen, in voller Stärke auf dem Kampfplat zu bleiben. Mit der Hartnäckigkeit von Bulldoggen bekämpften unsere Kreuzer im Vertrauen darauf, daß Verstärkungen unterwegs seien, den Feind, obwohl sie in der Minderzahl waren. Nachdem der Kampf ungefähr zwei Stunden gedauert hatte, tauchten die „Invincible“, „Indomitable“ und „Inflexible“ am Horizont auf. Die Deutschen waren noch immer in der Überzahl, auch das Lichtverhältnis hatte sich nicht zugunsten der Briten geändert. In diesem Schlachtabschnitt wurde hauptsächlich mit schweren Kanonen gekämpft. Der Lärm war über alle Beschreibung entsetzlich. Der „Invincible“ ging, nachdem er mit dem größten Heldennut gekämpft hatte, rasch unter. Beatty atmete auf, als vier Schlachtschiffe der größten Klasse, nämlich „Valiant“, „Bartham“, „Malaya“ und „Warspite“ am Horizont erschienen. Als sie sich am Kampfe beteiligten, änderte sich dieser sofort. „Warspite“ wurde sogleich von fünf deutschen Schlachtschiffen oder Kreuzern angegriffen. Er deckte sich mit Rauch und brachte drei Angreifer zum Sinken oder fügte ihnen doch jedenfalls sehr schweren Schaden zu. „Valiant“ ramnte ein feindliches U-Boot und bohrte es in den Grund. Die Deutschen begannen nun zu fliehen. Die Leute von der Jellicoe-Flotte waren über die Weigerung der Deutschen, den Kampf auszufechten, aufs höchste entrüstet. Bei Anbruch der Dunkelheit stellten die großen Schiffe ihr Feuer ein, aber der Kampf wurde während der Nacht bis zum Anbruch des Tages von den kleineren Schiffen fortgesetzt. Dann kehrte die englische Flotte nach den verschiedenen Häfen zurück, da vom Feinde keine Spur mehr zu entdecken war.

Die englische Admiralität veröffentlicht folgende Erklärung über die Schlacht in der Nordsee:

Als die Hauptmacht der britischen Flotte mit der deutschen Hochseeflotte in Fühlung kam, genügte ein sehr kurzer Kampf, um letztere, die schon schwere Einbußen erlitten hatte, dazu zu zwingen, Schutz zu suchen. Dies gelang, da infolge des unrichtigen Wetters und Nebels die britische große Flotte nur ab und zu in vorübergehende Berührung mit dem Feinde kommen konnte und kein Dauergefecht möglich war. Die Verfolgung wurde fortgesetzt, bis es ganz finster wurde. Aber die britischen Zerstörer vermochten auch während der Nacht erfolgreiche Angriffe auszuführen. Nachdem Admiral Jellicoe den Feind in den Häfen getrieben hatte, kehrte er zurück und fuhr den hauptsächlichsten Schauplatz des Gefechtes auf der Suche nach havarierten Schiffen ab. Am Donnerstag mittag, als es klar war, daß nichts mehr zu tun übrig blieb, kehrte die Flotte nach ihrer 400 Meilen entfernten Basis zurück, ergänzte ihre Heizvorräte und war am Sonntag abend wieder bereit, in See zu stechen. Die britischen Verluste sind in vollem Umfang veröffentlicht worden. Es scheint alle Ursache zu der Annahme zu bestehen, daß die Deutschen zwei Schlachtschiffe, zwei Dreadnought-Schlachtkreuzer vom größten Typ, zwei von den neuesten leichten Kreuzern, nämlich die „Wiesbaden“ und die „Elbing“, einen leichten Kreuzer vom Moskow-Typ, den leichten Kreuzer „Frauenlob“, mindestens neun Zerstörer und ein Unterseeboot verloren haben.

Man darf gespannt sein, wie lange es dauern wird, bis die Engländer eingestehen, daß sie hier wie in Gallipoli und in Kut el Amara eine empfindliche Niederlage erlitten haben.

Neutrale Urteile.

W. W. Stockholm, 5. Juni. Die schwedische Presse beschäftigt sich weiter in langen Leitartikeln mit dem deutschen Seeieg. Zu den Behauptungen der Entente schreibt „Stockholms Dagblad“: Die englische und die französische Presse suchen den englischen Mißerfolg möglichst zu bemänteln, der für das Ansehen der englischen Flotte kaum günstig sein kann. Denn wenn auch ihre Überlegenheit nicht allzu sehr erschüttert ist, muß es doch zu denken geben, daß so große Verluste überhaupt möglich waren. Daß die Nachrichten aus der Nordsee tiefen Eindruck gemacht haben, geht unzweifelhaft aus den Kommentaren hervor, die die Verluste zu erklären suchen. „Svenska Dagblad“ meint: Ganz natürlich hätten die deutschen Verluste einen anderen Umfang angenommen, wenn die gesamte gewaltige, überlegene englische Schlachtschiff-Flotte Zeit gefunden hätte, einzugreifen. Daß die Deutschen, als dies bevorstand, die Schlacht von selbst beendeten und sich in ihre Häfen zurückzogen, ist nur eine folgerichtige Durchscheidung der geschichtlichen begonnene Aktion, durch die sie den großen glänzenden Sieg erfochten haben. Jeder kann leicht einsehen, welchen Stoß ein solcher deutscher Sieg für das englische Selbstbewußtsein bedeutet. Gewiß ist auf beiden Seiten seemannmäßig gekämpft worden, aber das verhindert nicht, daß der erste Eindruck der Schlacht der ist, daß England ein Nelson fehlt, den es brauchte, um auch fernerhin zu dem alten „Rule the waves“ imstande zu sein.

SShb. Aus Kristiania, 5. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Das ententefreundliche Blatt „Sozialdemokraten“ schreibt zur Seeschlacht: Eins steht jetzt schon fest, daß die deutsche Flotte eine einzig dastehende Tat ausgeführt hat die moralische und militärische Nachwirkung haben wird. Daß die deutsche Flotte der englischen so gewaltige Verluste zufügen konnte, wird bedeutungsvolle Folgerungen der öffentlichen Meinung überlassen, die sich sicher gleichsam unter der Erkenntnis der absoluten Überlegenheit der englischen Flotte gebeugt hat. Man wird beginnen, sich an die nahe Zukunft zu gewöhnen, wo die englische Flotte nicht länger stark genug sein wird, Deutschland fast alle Zufahren zu unterbinden.

W. W. New-York, 5. Juni. (Funkpruch des Vertreters des Wolff-Bureaus.) „Sun“ führt bei der Besprechung des deutschen Seeieges aus: Ein neues schreckliches Kampfmittel waren die hoch in der Luft segelnden gefürchteten Zepeline. Nichtamtlichen Londoner Nachrichten zufolge richteten sie eine schwere Verheerung unter den englischen Schiffen an. Wenn man die deutsche Meldung über die Ungleichheit der am Kampfe beteiligten Kräfte als wahr nimmt, müßte es eine eindrucksvolle Lehre sein, die aus dem glorreichen Siege der Kaiserlichen Flotte herzuleiten ist.

Die Kämpfe an der englischen Front im Mai.

Wieder ist ein Monat vergangen, seit wir Ende April die Entlastungstätigkeit der Engländer besprochen haben und feststellen mußten, daß es den Engländern lediglich mit großer Mühe gelungen war, ihren Bundesgenossen bei der Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes zu helfen. Auch der Monat Mai hat hierin keine Änderung gebracht. Selbst der Bericht des englischen Obergenerals Haig kann als einzige Tat der englischen Armee an der Westfront feststellen, daß die Engländer es den Franzosen ermöglichten, ihre Truppen von einem Teil der Front zurückzuziehen und dem Druck der Deutschen bei Verdun so länger Widerstand zu leisten. Diese Überführung vom 19. Dezember 1915 bis Ende Mai erzielten Erfolge, welche in einer einzigen negativen Handlung gipfeln, wird gewiß bei der Entente wenig imponieren, denn selbst die Darlegung Haigs, daß diese Ablösung französischer Truppen durch englische „im Angesicht des Feindes“ erfolgt, ein Beweis englischen Geldmutes sei, wird wenig ziehen. Wir fürchten, die Entente wird auf das Eintreffen der Derby- und anderen Rekruten gewartet, und auf eine englische Offensive in Flandern gerechnet haben.

Ein Überblick über die Ereignisse an der englischen Westfront zeigt jedenfalls, daß die Angriffslust und -Freudigkeit der Zehne Abzions nicht sehr lebhaft in die Erscheinung getreten ist. Ähnlich, wie im vorhergehenden April, war auch in diesem Monat die Initiative immer wieder auf Seiten unserer braven Soldaten, und wenn auch „der Moloch Verdun“ nach den Berichten unserer Gegner alle deutschen, irgend verfügbaren Kräfte an sich gezogen hatte, wir hatten immer noch so viel zur Verfügung, um den Engländern von Zeit zu Zeit im Monat Mai recht warm zu machen. Auf der ganzen Front zwischen Flandern und Arras waren die deutschen Truppen reger. Schon in der Nacht zum 1. Mai drang südlich von Loos eine stärkere deutsche Offizier-Patrouille überraschend in einen englischen Graben ein, dessen Befestigung sie niedermaachte, soweit diese es nicht vorzog, nach dem Grundsatz „die Vorhut ist des Rates besserer Teil“ rechtzeitig Herjengelb zu geben. Wie an der ganzen Westfront, so herrschte auch den englischen Linien gegenüber fast während des ganzen Monats lebhaftere Artillerietätigkeit. Stellenweise war auch der Minenkampf, in dessen Folge es dann naturgemäß auch zu lebhafterer Gefechtsaktivität schwacher Infanterie-Abteilungen kam, recht reger. So wurde am 2. Mai nordwestlich Lens, bei Souchez und bei Newville, um Minenrichter gefochten, aber nur nordwestlich Lens wurde ein größerer Vorstoß englischerseits im Anschluß an Sprengungen versucht, der mit Leichtigkeit abgewiesen wurde. Der folgende Tag brachte ähnliche Kämpfe bei Givenchy-en-Gohelle. Hier wurden die Engländer, welche nach einer Sprengung einen Lichter vorübergehend besetzt hatten, im Handgranatenkampf von unseren Truppen wieder hinausgeworfen, bei erneuten Angriffen stärkerer Truppen am folgenden Tage gegen den jetzt von uns besetzten Sprengtrichter wurde der Gegner glatt abgewiesen, auch fielen außerdem mehrere Gefangene, zwei Maschinengewehre und zwei Minenwerfer in unsere Hände, auch brachte dieser Tag uns einige kleine Erfolge in Patrouillen-Unternehmungen, südöstlich und südlich Armentières.

Erst in den Tagen, in denen vor Jahresfrist die gewaltige Lorettoschlacht tobte, und der französische und englische Durchbruch mißglückte, kam es auch 1916 in der Gegend von Sulluch, südöstlich des Hohenzollernwerkes wieder zu Kämpfen größeren Umfangs. Pfälzische Bataillone stürmten hier mehrere Linien der englischen Stellung, 127 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden ihre Beute und starke englische Verluste, die besonders bei einem ganz erfolglosen Gegenangriff eintraten, bewiesen dem Gegner, daß der Geist im deutschen Heere trotz des langen Stellungskampfes und des Stillstehens im Schützengraben nach der alten Offensivgeist vom August 1914 ist.

Zwei Tage später sollte auch am Ploegsteert-Wald, nördlich Armentières, der Gegner die Angriffslust unserer Truppen erkennen. Hier drang eine Erkundungstruppe bis in die feindliche zweite Linie vor, sprengte dort einen englischen Minenschaft und kehrte nach getaner Arbeit mit zehn Gefangenen zurück. Am gleichen Tage wurden auch in der Gegend von Givenchy-en-Gohelle die Engländer durch einige Minensprengungen in ihrer Stellung peinlich überrascht, umso mehr, als in erfolgreichem Kampfe Graben und Trichter von unseren Truppen besetzt wurden. Am 14. Mai entschlossen sich die Engländer endlich zu einem Versuch, uns die neu gewonnene Stellung bei Sulluch wieder zu entreißen, allein der schwächlich angelegte Angriff brach schon im Feuer unserer Artillerie zusammen, die wenigen, bis zur Stellung vordringenden Gegner wurden im Nahkampf erledigt. — Die nächsten Tage brachten dann nur unbedeutende Kämpfe an verschiedenen Stellen der Front, die besonders südwestlich Lens am 16. Mai zu lebhafteren Handgranatenkämpfen führten, deren Erfolg aber nur in der Gefangennahme einer Anzahl Engländer bestand.

Am 21. Mai drangen erneut deutsche Truppen zum Angriff vor. In einer Breite von etwa zwei Kilometern wurden südwestlich Givenchy-en-Gohelle mehrere Linien der englischen Stellung genommen und der dann im Laufe der Nacht einsetzende englische Gegenstoß abgewiesen. Ungewöhnlich große, blutige Verluste, sowie die Beute von 8 Offizieren und 220 Mann, 4 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer waren neben dem beträchtlichen Raumgewinn die Bekräftigung unseres Erfolges. Ein am folgenden Tage englischerseits vorgetragener Gegenangriff wurde rechtzeitig erkannt und durch unser Sperrefeuer an der Entwicklung gehindert, nur in der Gegend von Roclin-court kam es zu kleinen englischen Vorstößen. Ein größerer Angriff starker englischer Kräfte kam erst am 23. Mai zur Ausführung. Allein, obwohl der Gegner wiederholt größere Truppenmassen gegen unsere neuen Stellungen südwestlich Givenchy-en-Gohelle ansetzte, kamen nur wenige seiner Leute bis in unsere Gräben und diese nur als Gefangene. Alle Angriffe wurden unter sehr großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, ebenso wie die gleichzeitig bei Sulluch und Blainville einsetzenden schwachen englischen Angriffsversuche.

In den letzten Tagen des Monats kam es dann wiederum nur zu örtlichen Kämpfen, so besonders nördlich des Kanals von La Bassée, wo am 26. wieder einmal eine deutsche Patrouille in die feindliche Stellung bei Festhubert vorstieß und

sich einige Gefangene aus dem feindlichen Graben heranzohle, ohne selbst Verluste zu erleiden. Im Anschluß an lebhaften Artilleriekämpfe auf der Front zwischen dem Kanal und Arras scheiterten am 29. bei Souchez schwache feindliche Vorstöße. Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß an diesem Tage die Engländer es wieder einmal für unbedingt notwendig hielten, die militärisch ganz bedeutungslose Stadt Lens und ihre Vororte unter schwerer Artilleriefeuer zu nehmen. Diese Artillerietätigkeit nördlich und südlich der Stadt blieb bis zum 31. Mai gleich reger. Inzwischen hatte auch am 30. wiederum eine deutsche Patrouillen-Unternehmung einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Bei Neuve Chapelle und nordöstlich dieses Ortes holten sie sich 38 Engländer, darunter 1 Offizier und ein Maschinengewehr aus dem englischen Graben heraus.

Alle diese Kämpfe beweisen uns jedenfalls, daß die Engländer auch im Mai zur Entlastung der Franzosen bei Verdun so gut wie nichts beigetragen haben. Ihre ganze Angriffstätigkeit beschränkte sich lediglich auf schwächliche Versuche, von uns erzwungene Vorteile im Gegenangriff wieder wett zu machen. Zu irgend einer Offensive großen Stils, wie sie die Entente von England mit Sicherheit erwartet hatte, ist es an der Westfront nicht gekommen. Daß eine solche zu Lande unseren aufmerksamen und selbst so angriffsfreudigen Truppen gegenüber überhaupt nicht kommen wird, scheint wohl gewiß. Zur See aber dürfte den Engländern nach den Erfolgen der großen Seeschlacht vom 31. Mai wohl auch die Lust zum Wiederaufbinden mit deutschen Streitkräften für einige Zeit verloren gegangen sein. (G.R.) F. v. B

Hollands Kriegsbereitschaft.

□ Amsterdam, 30. Mai. Anlässlich eines neuen Rüstungskredits von 100 Millionen Gulden, welche der niederländische Kriegsminister Vosboom forderte, fand im haauger Parlament wieder eine interessante Militär- und Kriegsdebatte statt. Mehrere Abgeordnete waren nämlich bei dieser Gelegenheit die Frage auf, ob angesichts der zunehmenden Friedensaussichten nicht mit der Abrüstung begonnen werden könnte, statt die Rüstungen fortzusetzen und zu verstärken. Sie verwiesen dabei auf die Nebenbestimmungen des Wilsons und auf die in den meisten Zeitungen wieder sehr lebhaft gewordenen Friedensverörterungen. Die niederländische Regierung hat diesen Versuchen einiger politischen Dilettanten, aus den Worten der leitenden Staatsmänner, die meistens mißverstanden und falsch gedeutet werden, Kapital für ihre Privatansichten zu schlagen, die Spitze abgebrochen, indem sie ausdrücklich feststellte, daß sich weder in der allgemeinen Kriegslage noch in den diplomatischen Verhältnissen auch nur das geringste geändert hat. Nach wie vor sei die größte Wachsamkeit in Holland am Platze. Deshalb könne von einer Abrüstung keine Rede sein.

Aus England.

Schließung des Hafens von Garmouth.

SS Aus Amsterdam, 5. Juni, berichtet die „Voss. Ztg.“: Die „London Gazette“ meldet, die Admiralität habe beschlossen, den Hafen von Garmouth bis auf weiteres für die neutrale Schifffahrt zu schließen.

Lebensmittelsteuerung.

SS Die Steigerung der Preise für Lebensmittel in England hat, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, bereits ein Maß erreicht, daß die öffentliche Meinung schleunigst ein Eingreifen der Regierung fordert. Eine Aufschrift an die „Times“ erludt um energische Maßnahmen gegen den Wucher mit Lebensmitteln. Handelsminister Runciman erklärte im Unterhaus, daß die Regierung mit der Untersuchung der Mißstände beschäftigt sei. Die Frage einer behördlichen Regelung der Versorgung mit Fleisch werde geprüft werden.

Besprechungen mit den Vertretern von Ulster.

WTW London, 5. Juni. Der Staatssekretär des Innern, Samuel, hat sich nach Irland begeben; auch Sir Edward Carson ist nach Irland gefahren, um mit den Vertretern von Ulster Rücksprache zu nehmen.

England und die Neutralen.

WTW Haag, 3. Juni. Die Post des von Amsterdam nach Indien ausgefahrenen Dampfers „Moepat“ mußte in England zurückgelassen werden.

WTW Amsterdam, 4. Juni. „Handelsblad“ erzählt, daß die Engländer mehrere holländische Frachtdampfer zwangen, ihre für Niederländisch-Indien bestimmten und an den Generalgouverneur konsignierten Anilinfarben zu löschen, ehe sie ihre Reise fortsetzen durften. Die Anilinfarben werden von der indischen Batti-Industrie benötigt und die Engländer hatten ursprünglich versprochen, sie durchzulassen, obwohl sie deutsche Erzeugnisse sind. Die Anhaltung ist, wie gerücheltweise verlautet, dem Umstand zuzuschreiben, daß eine früher verfrachtete Farbensendung in nach englischer Ansicht unerwünschte Hände gelangte.

Amerikanische Spende für Belgien.

SS Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erfährt aus Havre: Der jüngst verstorbene amerikanische Eisenbahnmagnat James Hill, der ein Bewunderer und Freund des Königs der Belgier war, hinterließ 25 Millionen Franken für den Wiederaufbau Belgiens.

Der Seekrieg.

WTW Paris, 5. Juni. „Petit Parisien“ meldet: Ein französischer Dampfer landete in Marseille die Besatzungen der englischen Dampfer „Baron Tweedmouth“ und „Julia Paris“, 16 Offiziere und 50 Mann. Ferner brachte ein anderer Dampfer die Besatzung des englischen Dampfers „Southgard“ an Land. Sämtliche Dampfer sind von deutschen Unterseebooten versenkt worden.

Berichte unserer Feinde.

WTW Paris, 4. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend abend: Auf dem rechten Maas-Ufer im Laufe des Tages keine Infanterieunternehmung. Der Artilleriekampf hielt in sehr beständiger Weise an der Front Chéost Thiaumont-Vaux an. Im Fort Vaux ist die Lage nicht verändert. Der Feind

machte keinen Versuch, den in der letzten Nacht erreichten Vorteil auszunutzen. Auf dem linken Ufer der Maas fortgesetzte Beschickung unserer zweiten Linien. An der übrigen Front war der Tag ruhig, desgleichen an der belgischen Front.

WTW Paris, 5. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag nachmittag: Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Deutschen gestern gegen Ende des Tages mehrere Versuche, das Fort Vaux von Südwärts zu umzingeln. Gegen 8 Uhr gelang es ihnen bei einem starken Angriff in den französischen Gräben, in der Schlucht zwischen Dam Loup und dem Fort, Fuß zu fassen, aber ein sofortiger Gegenangriff warf sie gleich wieder vollständig zurück. Ein zweiter deutscher Angriff auf dieselbe Stelle scheiterte im Feuer unserer Artillerie. In der Gegend westlich von Chéost Thiaumont wurden die Kämpfe in der Nacht mit Granaten fortgesetzt. Auf dem linken Maasufer und auf der übrigen Front mäßige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien.

Amtlicher Bericht von Sonntag abend: In den Gegenden wurde eine feindliche Unternehmung gegen einen unserer kleinen Posten bei Courtes Chauvee zurückgeschlagen. Am linken Maasufer stieg die beiderseitige Artillerietätigkeit während des Tages in der Gegend der Höhe 304. Ein Angriff, von dessen Vorbereitung in den deutschen Gräben wir Kenntnis erhielten, wurde durch unser Sperrefeuer unterbunden. Auf dem rechten Maasufer setzte der Feind die Beschickung unserer Stellungen in den Gegenden von Vaux und Dam Loup mit besonderer Heftigkeit gegen das Fort Vaux fort. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde ein gegen die Abhänge des Chéost von einem im Nordwesten des Forts angelegter deutscher Angriff von unseren Maschinengewehren angehalten. Das Feuer unserer schweren Artillerie beschädigte drei deutsche Batterien im Walde von Courtes schwer. Unsere Kanonen nahmen feindliche Ansammlungen im Caillette-Wald unter Feuer und zerstörten sie.

Belgischer Bericht: Artillerie gegenseitige Artillerietätigkeit entwickelte sich in der Gegend von Dixmuiden. Gewöhnliche Beschickung an verschiedenen anderen Punkten der belgischen Front.

WTW Petersburg, 4. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend. Westfront: Feindliche Artillerie beschok in mehreren Feuerwellen den Helden Schloß und den Brüdertopf Nestel. In einigen Unterabschnitten der Stellungen von Dinabura entwickelte sich ebenfalls ein heftiger Artilleriekampf. Während der Nacht zum 2. Juni beschok feindliche Feld- und schwere Artillerie mit äußerster Heftigkeit die Stellungen nordöstlich Krewo. Am 1. Juni gegen 10 Uhr abends ging der Feind in Kolonnen gegen den Abschnitt des Dorfes Boguz (16 Kilometer) nordöstlich Krewo vor. Er mußte in unserem Infanteriefeuer zurück. — Kaufasus: Im Tal des Windöl Su (50 Kilometer nördlich Misch) schickte unsere Truppen erfolgreich einen türkischen Angriff aus der Richtung Diarbek ab. Der Gegner hat sich infolge seiner Niederlage in den dreitägigen Kämpfen bei Newanduz in seine vorbereiteten Stellungen westlich Newanduz zurückgezogen.

WTW Petersburg, 5. Juni. Amtlicher russischer Bericht vom 4. Juni. Westfront. In der Gegend nordöstlich von Bulkan versuchten die Deutschen, nach heftiger Beschickung des Abschnittes unserer Stellungen mehrmals anzugreifen, wurden aber abgewiesen. In vielen Abschnitten der Dinabura-Front und der Gegend von Dinabura unterhielt die feindliche Artillerie heftiges Feuer. Am Abend des 2. Juni zerstörte unsere Artillerie deutsche Ansammlungen nordöstlich von Krewo. In der Gegend südlich von Krewo ließen wir in der Nacht zum 3. Juni eine Mine springen. Darauf eröffneten die Deutschen das Feuer, nachdem sie den Trichter erkundet hatten. Als sie zum Angriff übergingen, wurden sie durch unser Feuer aufgehalten. Vor dem Dorfe Agorodniki, sieben Werst südlich von Krewo, wurde eine Wolke bemerkt, welche in der Richtung auf unsere Gräben auf der Erde entlang kroch. Sie erreichte das Drahtgitter nicht, sondern wandte sich nach der entgegengesetzten Richtung. Darauf vernahm man Lärm in den deutschen Gräben, und Heißigbüchel wurden dort angezündet. Am Nachmittag des 3. Juni gegen 4 Uhr, wurden in der Gegend des Feldens Komat, 18 km nördlich vom Narocsee, unsere Flugzeuge von einem deutschen Kampfflugzeug vom Joffertyp angegriffen. Unsere Piloten empfingen den Feind mit Maschinengewehrfeuer und zwangen ihn, dicht bei seinen Stellungen in aller Eile zu landen. Am 2. Juni warf ein feindlicher Pilot vier Bomben auf den Bahnhof Molodczano. Auf der übrigen Front unbedeutende Vorpostenzusammenstöße.

Kaufasusfront. Am Abend des 1. Juni griffen die Türken mit Artillerieunterstützung die Höhe südwestlich von Jenikoi, acht Kilometer südlich von Ushkala, aus der Richtung von Erzindjan, kräftig an. Sie wurden durch unser Feuer aufgehalten und zogen sich zurück. Südlich von Jenikoi, an den Abhängen des Berges Durka Dagh, warfen unsere Truppen die Türken zurück und gingen weiter vor.

WTW London, 5. Juni. (Meuter.) Heeresbericht. 26 britische Flugzeuge belegten gestern mit Erfolg die feindlichen Linien mit Bomben und kehrten mit einer Ausnahme wohlbehalten zurück. An der ganzen Front nahm die Tätigkeit zu. In der letzten Nacht wurden mit Erfolg vier Bombenüberfälle auf die deutschen Laufgräben unternommen. Eine deutsche Abteilung, die die britischen Laufgräben angriff, wurde mit Verlusten zurückgeschlagen. Die Lage bei Oern ist unverändert.

WTW Rom, 3. Juni. Amtlicher Bericht. Im Laufe des gestrigen Tages wurde die ununterbrochene Offensiv-Tätigkeit des Feindes im Trentino längs der ganzen angegriffenen Front von unseren Truppen glatt zum Stillstand gebracht. Im Lagarina-Tal Artilleriekämpfe. Die feindliche Artillerie beschok unsere Stellungen an der Coni Jugna und im Pasubio, die unsere erwiderte und zerstörte feindliche Infanterie auf der Jugna Porta. Längs der Linie an Posina-Wach heftiges Feuer von beiden Seiten. Die feindliche Infanterie machte heftige Angriffe in der Richtung des Vol Posina, zwischen dem Monte Spin und dem Monte Coglio, gegen die Höhe zwischen dem Monte Giove und dem Monte Bracone und gegen die Front Soche-Schiri. Sie wurde überall abgewiesen, nachdem sie sehr schwere Verluste erlitten hatte. Auf der Hochfläche von V. S. S. hält die sardinische Grenadier-Brigade das Plateau des Monte Cengio tapfer gegen die hartnäckigen Angriffe des Gegners. Nordöstlich vom Cengio wurde die Stellung vom Del Monte mehrmals genommen und verloren und gestern endgültig wieder erobert. In dem Frontabschnitt, welcher das Tal von Campomulo durchzieht, dauert unser Druck auf die feindlichen Linien fort. Am Sugana-Tal ist die Lage unverändert. In Varnien und am Fionzo Artilleriegefechte mit Unterbrechungen. Wir beschossen neue Artilleriebeobachtungsstellen des Feindes auf der Kober-Höhe (Kronhof-Tal und Gail-Tal) und nahmen beim Bahnhof St. Peter (Goera) sich bewegende Züge unter Feuer. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Uta, Verona, Vicenza und Schio. Die Schäden sind gering, sieben Verwundete in Verona. Unsere Geschwader von Caproni und Farman-Flugzeugen warfen etwa hundert Bomben auf feindliche Parks und Lager im Itach-Tal, und zwar mit sichtlich vorzüglichem Ergebnis und kehrten unbeschädigt zurück. Cadorna.

WTW Rom, 5. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag: Vom Stillen Joch bis zum Garda-See Artillerietätigkeit und Unternehmungen kleiner Abteilungen. Im Lagarina-Tal beschossen die feindlichen Batterien gestern aus allen Richtungen unsere Stellungen bis zum Pasubio hin. Sie wurden durch unsere Artillerie wirksam bekämpft, die feindliche Truppen und Hinterkette traf. Auf der Front Posina-Uta wurde feindliche Artillerie, die am Abend des 2. Juni verjucht, in der Richtung auf Onaro, südöstlich von Arterio, vorzurücken, kräftig im Gegenangriff zurückgeworfen. Während des gestrigen Tages lebhafter Artilleriekampf. Am Nachmittag wurden sehr große feindliche Massen, die zum Angriff auf unsere Stellungen zwischen dem Hügel von Vomo und dem Hügel von Posina vorgerückt waren, mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf dem Plateau von Sette Comuni dauert der Kampf um den Besitz des Monte Cengio mit wechselndem Erfolge an. Auf der übrigen Front bis zur Brenta beiderseitige Artillerietätigkeit. In Varnien und am Fionzo kein Ereignis von Bedeutung.

Salamander

„Braum“

für den Sommer

Salamander Schuhges. m. b. H. Niederlassungen Breslau: Schweidnitzerstr. 38/40
Graupenstr. 12



Fürs Feld
empfehle mein großes Lager von Kartenbriefen, Postkarten, Umschlägen m. Vordruck, Blocks, gefüllte Schreibmappen, dauerhaft gearbeitet, Stück 2,- Mark
Feldpost-Kartons f. Butter, Eier, Wurst u. Zigarren. **Wasserdichtes Gelpapier.**
Eier-Versand-Kartons für 30 u. 60 Stück zum Postversand.
Butter-Versand-Kartons für 5 u. 10 Pfund zum Postversand. **Fettichtes Butterpapier.**
Erdbeer-Versand-Kartons.
D. Guttmann,
Breslau 11, Schlieffach, Herren-Straße 24. (6)

Keine Seifenteuerung!

Waschen ein Fest wenn man

„Abdul“



waschen löst!

„Abdul“ in Dosen: Gr. I: 40 Pf., Gr. II: 70 Pf., Gr. III: 1 Mk., zu haben in allen einschlägigen Geschäften.
Waschmittel-Fabrik „Abdul“,
Georg Reime & Co., Breslau 9, Kreuzstrasse 5.

Möbel

noch zu billigen Preisen in erstklassiger Ausführung
Rawrath & Comp.,
Breslau,
Teichstraße 9 :: Ecke Gartenstraße. (x)

Bedarfsartikel.
Einzelne Kragen, Bättchen . . . 60 s
Einzelne Glasbatist-Westen . . . 95 s
Einzelne Ecken-Kragen . . . 75 s
Einzelne Stickerel-Einsätze, Stück 4 1/2 Meter . . . 48 s
Einzelne Schlier . . . Meter 18 s
Einzelne Feder-Halskrausen . . . 2,45 Mk
Einzelne Handtaschen . . . 95 s
Einzelne Leder-Handtaschen . . . 3,75 Mk
Einzelne Besätze . . . Meter 10 s
Einzelne Bänder . . . Meter 38 s
Einzelne Gürtel . . . 75 s
Einzelne Unterrockvolants . . . 95 s
Einzelne reinseid. Unterrücker . . . 11,25 Mk
Einzelne seidene Hemden und Beinkleider . . . 5,75 Mk
Einzelne Damen-Glacié-H. . . 95 s
Einz. Taschentücher, gestickt . . . 30 s
Einzelne Kinderschwitzer . . . 95 s
Einzelne Leinenunterrücker . . . 1,05 Mk
Einzelne Schlupfbeckkleider . . . 95 s
Einzelne Damen-Westen . . . 1,95 Mk
Einzelne Zipfelmützen . . . 95 s
Einzelne Damen-Hemden . . . 2,65 Mk
Einzelne Damen-Beinkleider . . . 1,25 Mk
Einzelne Untertailen . . . 95 s
Einzelne Socken . . . 55 s
Einzelne Trikot-Hemden . . . 3,45 Mk
Einzelne Trikot-Hosen . . . 3,25 Mk

Ausstattungs-Strümpfe

Albert Fuchs,
Schweidnitzer Str. 49.

Regen- u. Sonnenschirme

Reparaturen und neue Bezüge
Franz Nitschke, Schirmfabrik
Nur Ohlauer Straße, Ecke Ring.
Goldene Krone. (2)



Zu Pfingsten
Herz-Stiefel
Ludwig Herz
Breslau, Blücherplatz 4. (3)

Herren-Stroh Hüte

Strohhut
Freund & Krebs,
nur Karlsstr. 30, neben d. Soffkirche.
Stroh Hüte werden modernisiert.

Nur noch kurze Zeit Alte Zahngebisse

zu nie wiederzehr. hohen Preisen, für jeden Zahn 40 Pf. bis 1 Mk., für Platinplattengänge 1 bis 4 Mk., Vogel, Junferstr. 25, Ecke Schweidn.

Hochelegante Voil-Blusen

in großer Auswahl
Klara Runschke,
Albrechtstr. 49, I. (3)
2. Viertel vom Ring.

Aparte Neuheiten in Blusen und Röcken

Gartenstr. 22, I. Etage, schrägüber der Markthalle. (x)

Gefüllte Nähkästen



von 3 Mk. an
Albert Fuchs, Schweidn.-Str. 49.

Getr. Herren-Garderobe

feldbraue Uniformen, sowie ganze Nachlässe kauft zu höchsten Preisen
D. Juliusburger,
Rupferstr. 31. Tel. 5918. (9)

Gelbstladungspistolen

„Dresde“

Cal. 7.65

sind wieder sofort und in größeren Mengen lieferbar. (6)

Rheinische

Metallwaren- u. Maschinenfabrik,
Abteilung Sömmerda
in Sömmerda.

Achtung!

Eroh Mangel an Rohstoffen bin ich bei umgehender Bestellung noch in der Lage, größere Posten von dem beliebigen

● **Honigpulver „Leckerle“** ● zu liefern. Auch bemerke ich, daß mein Honigpulver „Leckerle“ nicht behördlich unterlagert ist, sondern dem Nahrungsmittelgesetz entspricht.
Ferner empfehle ich noch ● **Himbeersaftpulver** ● und kleinere Posten ● **trinkfertiges Limonadenpulver** ●
jetzt zum 15.-s-Verkauf.
Breslau, **H. Leckelt,** Sonnenstraße 38. Tel. 9494. (5)

Weißer Salmiak-Schmierseifen-Ersatz,

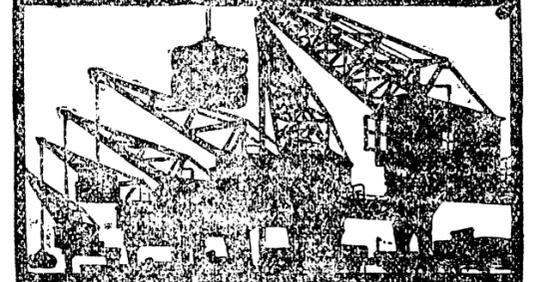
das Beste für die Wäsche und für Schenierzwecke. Verkauf ohne Seifentarte.
5 Pfund mit Metalldeckel-Eimer 4,- Mk.,
8 Pfund mit Metalldeckel-Eimer 6,25 Mk., 10 Pfund 7,75 Mk.
Bei größerer Abnahme entsprechend billiger.
M. Austerlitz, Breslau I.,
Blücherplatz 17/18, III. Teleph. 6289. (9)

16er und 20er verwendungsfreies
Baumwollgarn abzugeben.
Näheres bei Max Wolf, Reutlingen. (7)

ORTELT'S Einkochapparate

mit 1, 3 und 6 Federn
„Ego“ und „Godea“ mit automatischem Verchluß
Ortelts „Record“ Gläser
Ortelts „Ogi“ dichtschließend ohne Gummiring
Preislisten kostenlos! Zu haben bei:
Julius Sckeyde Breslau I. Ohlauerstraße Nr. 21-23
Preislisten kostenlos! Zu haben bei:
Hch. Fiebiger Breslau V. Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4

DEMAG



Transport- und Verlade-Anlagen
Greifer für Kohle und Erz!
Wagenkipper
Hafenkrane.

Deutsche Maschinenfabrik A.G.
DUISBURG

Vertagung des Reichstages.

Die Tagung des Reichstages dürfte am Mittwoch oder Donnerstag dieser Woche zu Ende gehen. Es tritt dann Vertagung bis zum 26. September ein.

Wirtschaftsplan für 1915/16.

Für den Wirtschaftsplan für das Erntejahr 1915/16 liegt, wie gemeldet wird, bereits ein Entwurf vor. Zu der Fingstwoche soll eine Konferenz der bundesstaatlichen Minister stattfinden.

Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes.

W.W. München, 5. Juni. Die Tagung des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes begann heute vormittag unter überaus zahlreicher Beteiligung.

Durchdringung von der Überzeugung, daß nur ein fester wirtschafts- und verkehrspolitischer Zusammenschluß Deutschlands und Österreich-Ungarns die Zukunft der beiden in treuem waffenbrüderlichen Bunde vereinten Monarchien sichern wird.

In den Reichskanzler und den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen wurde folgendes Telegramm gesandt:

Die zu weiterer Beratung über die Mittel und Wege zur Verwirklichung eines engen wirtschaftlichen Zusammenschlusses der beiden in treuer Waffenbrüderschaft verbundenen Kaiserreiche in München überaus zahlreich versammelten Mitglieder und Gäste des deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes und des österreichisch-deutschen Wirtschaftsverbandes senden Euerer Excellenz ihren ehrerbietigen Gruß.

Reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung.

W. Berlin, 4. Juni. Der Ausschuß für Recht und Rechtspflege der Reichsdeutschen Waffenbrüderlichen Vereinigung wählte heute auf Vorschlag des Kammergerichtspräsidenten Eggellenz Dr. Heinroth

den Reichs- und Landtagsabgeordneten Oberverwaltungsgerichtsrat Schiffer zum ersten, Eggellenz Professor Dr. Wach zum ersten stellvertretenden, Senatspräsident beim Reichsgericht zu Tischen-

Den Hauptinhalt der Beratungen bildete die Aufstellung eines Arbeitsprogramms. Es wurden 22 Untergruppen über die wichtigsten Fragen der Gesetzgebung, der Rechtspflege, des Wirtschaftslebens zum Zwecke der Rechtsausgleichung, über Aus- und Fortbildung, über persönlichen Verkehr und die literarischen Beziehungen im Interesse der Annäherung zwischen den Juristen Deutschlands, Österreichs und Ungarns gebildet.

Die türkische Abordnung in Dresden.

W.W. Dresden, 5. Juni. Die türkischen Abgeordneten wurden heute mittag vom König im Residenzschloß empfangen. Nach dem Empfang fand beim Minister des Auswärtigen Grafen Wittum von Eckardt eine Frühstückstafel statt, bei der dieser die türkischen Gäste auf sächsischem Boden mit einer Ansprache begrüßte.

Englands Politik vor dem Kriege.

Unter diesem Titel schreibt die „Nord. Allgem. Ztg.“:

Die Kundgebung des englischen Auswärtigen Amtes zu den hier veröffentlichten Berichten des Grafen Bourtales, betreffend die Haltung der englischen Politik während der bosnischen Krise, liegt jetzt im Wortlaut vor. Die politische wesentliche Feststellung in diesen Berichten, nämlich die Tatsache, daß die englische Regierung mit der Annahme des deutschen Vermittlungsvorschlages durch die russische Regierung nicht einverstanden war, und daß Sir Arthur Nicolson dem russischen Minister des Auswärtigen, Sir E. Grey dem russischen Geschäftsträger sein Mißvergnügen über die Haltung der russischen Regierung zu erkennen gegeben hat, übergeht die Kundgebung mit Stillschweigen.

Die Kundgebung verteidigt Sir E. Grey gegen den Vorwurf, während der bosnischen Krise eine kriegerische Politik getrieben zu haben. Der Reichskanzler hat in seiner Unterredung mit Herrn von Bismarck lediglich festgestellt, daß die englische Regierung mit dem deutschen, den Frieden sichernden Vermittlungsvorschlag nicht einverstanden gewesen ist. Weshalb das der Fall war, befragt die Kundgebung das Foreign Office nicht, da sie, wie gesagt, über diesen wesentlichen Punkt Stillschweigen beobachtet.

Die Kundgebung des Foreign Office wendet sich schließlich gegen die Sir E. Grey zugeschriebene Äußerung, daß, falls es zum Kriege gekommen wäre, die öffentliche Meinung in England ein Eingreifen Englands an der Seite Russlands gebilligt haben würde.

Rudolf Schildkraut als „Lear“ und „Traumulus“.

Zum Gastspiel im Lobetheater.

Man war betroffen, sowie er in die Szene trat. Er erschien in eines Hauptes Höhe größer, als er wirklich war. Jeder Zoll an ihm war ein König, ein Herrscher; aber ein König aus einer Zeit, von der man sich keine bestimmte Vorstellung zu machen wußte.

Mit diesen Sätzen charakterisierte Fanny Levald in ihrem Buch „Zwölf Bilder nach dem Leben“ den Lear des berühmten Berliner Hoftheaters Theodor Döring (1803-1878).

Ähnlich wie der Lear, litt auch der Traumulus des Herrn Schildkraut ein wenig an Verfassung. Vor drei Jahren gab im Thalia-Theater der mittlerweile nach Berlin berufene Herr Franz den vertrauensseligen Schuldirektor mit weit größerer Natürlichkeit. Der so bitter Getäuschte muß in seinem Äußeren, in seinen Gesten und seiner Rede den glühenden Idealisten in jedem Augenblick erkennen lassen.

tijchen sich zum Bankett niederlegt, wie man es in der 4. Szene des 1. Aufzuges erlebte — wo doch hier noch ein zahlreiches Gefolge und eine halbwegs prunkvolle Tafel dem Gegenjag zuripäteren Vernachlässigung unterstreichen muß — ein solcher Lear kann schlechterdings nicht sehr majestätisch wirken.

Ähnlich wie der Lear, litt auch der Traumulus des Herrn Schildkraut ein wenig an Verfassung. Vor drei Jahren gab im Thalia-Theater der mittlerweile nach Berlin berufene Herr Franz den vertrauensseligen Schuldirektor mit weit größerer Natürlichkeit. Der so bitter Getäuschte muß in seinem Äußeren, in seinen Gesten und seiner Rede den glühenden Idealisten in jedem Augenblick erkennen lassen.

Der Dichter der deutschen Sehnsucht.

So hat einst der 1908 dahingeshiedene schlesische Dichter Emil Pring von Schönau-Carolath den ihm befreundeten heftigen Lyriker Karl Ernst Knodt bezeichnet, der am 6. Juni d. J. sein 60. Lebensjahr vollendet und von dem jetzt zwei Bücher zugleich erschienen sind: „Richtlein sind wir“, eine Auslese aus seinen bisher erschienenen Gedichtbänden, und ein neuer Gedichtband „Lösungen und Erlösungen“.

Knodt ist Sänger der Sehnsucht nach Gott und nach der Harmonie mit dem All, einer Sehnsucht, die den tiefsten Adel der deutschen Seele kennzeichnet. Er hat seine Gemeinde, aber er berührt eine weit größere, und besonders bei uns im Osten dürfte er noch nicht nach Gebühr bekannt und gewürdigt sein.

Wandle glaubend deine Bahnen, Mensch! Du kannst es nicht erzwingen, Daß du von den letzten Dingen Was erschauft. Du kannst nur ahnen. Doch dies Ahnen ist das Leben, Ist des Lebens Leuchte. Immer Wird sie einer Schönheit Schimmer Um die staubigen Wege wehen.

* Verlag Müller u. Frölich, München. Beide Bücher, 170 bzw. 196 Seiten, in Leinenband je 8 Mark.

des deutschen Volkstüters wurde. Die unheimlich auf unschönen Gerichten und böshafte Plaisir" beruhten. Wie aus unserer Veröffentlichung vom 27. Mai hervorgeht, beruhte die Meldung über die Vorwürfe, die Sir Arthur Nicolson dem russischen Minister des Äußeren wegen seines Eingehens auf den deutschen Vermittlungsvorschlag gemacht hat, ebenso wie über den Ausspruch Sir E. Greys, nicht auf Hörensagen und Klatsch, sondern auf einer Mitteilung von unrichtiger Seite. Sir E. Grey bestreitet, den Ausdruck "bei einem Diner oder sonstwo" geben zu haben. Der Ausspruch ist in einer amtlichen Unterredung des Ministers mit dem russischen Geschäftsträger in London geschehen, und daß er überdies ziemlich wörtlich in der Wiedergabe des russischen Gewährsmannes erfolgt ist, erweist die ganz auffallende Übereinstimmung mit der Erklärung, mit der Sir E. Grey anlässlich der Algeriras-Konferenz der französischen Regierung für den Kriegesfall die militärische Unterstützung Englands in Aussicht stellte. In seiner Rede im englischen Unterhaus am 3. August 1914 erklärte Sir E. Grey:

"Ich sagte damals, ich könne keinen fremden Macht etwas versprechen, was nicht einleitend alles nachträglich die volle Billigung der englischen öffentlichen Meinung finde. Ich sagte, daß, falls Frankreich ein Krieg wegen Marokkos aufzuzuziehen werden sollte —, meiner Ansicht nach die öffentliche Meinung in diesem Lande der materiellen Unterstützung Frankreichs zugestimmt haben würde."

Im Gedankenengang wie in ihrer Fassung stimmt diese Erklärung so vollkommen mit der im Bericht des Grafen Pourtales vom 5. Mai wiedergegebenen Äußerung Sir E. Greys überein, daß jeder Zweifel an Authentizität der letzteren schwinden muß. Es widerspricht deutschem Empfinden und deutschen Auffassungen, auch im Verhältnis zu einem Gegner sich der Ausdrucksweise der Herren Asquith und Sir E. Grey gegenüber dem Reichskanzler zu bedienen. Wir stellen daher lobdächtig fest, daß, wenn Sir E. Grey bestreitet, besagte Äußerung geben zu haben, ihn sein Gedächtnis ebenso im Stich gelassen hat, wie bei der Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten King im Frühjahr 1914 nach den russisch-englischen Verhandlungen bezüglich eines Marineabkommens, wie bei der Behauptung, daß Deutschland von England im Jahre 1912 das Versprechen absohluter Neutralität verlangt habe, und schließlich bei seinem Widerspruch gegen die Meldung des Fürsten Lichnowsky über seine Äußerungen am Tage nach dem Ausbruch des Krieges.

Im übrigen bildet die Äußerung auch nur eine Bestätigung für die Haltung, die Sir Edward Grey bei anderen Anlässen eingenommen hat. Die Anklagen, die er in seinem Interview mit dem Vertreter der "Chicago Daily News" erneut gegen den preußischen Militarismus erhoben hatte, haben dem Reichskanzler Gelegenheit gegeben, an der Hand der Geschichte der zwei letzten Jahrzehnte nachzuweisen, daß nicht gegen Deutschland, wohl aber gegen England mit Recht der Vorwurf des Militarismus gerichtet werden kann, und daß gerade Sir Edward Grey sich einer militärischen Politik schuldig gemacht hat. Das wird schon durch seine Haltung anlässlich der Algeriras-Konferenz und des Zwischenfalles von Agadir genügend erwiesen. Durch die gegen Deutschland gerichtete Ententepolitik, die er von dem Tage an, an dem er vor nunmehr zehn Jahren die Führung der auswärtigen Politik Englands übernommen hat, konsequent befolgte, rief er die Gefahr, die er im Sommer 1914 nicht mehr zu bannen vermochte. So wird Sir Edward Grey in der Geschichte als einer der Hauptschuldigen am gegenwärtigen Weltkriege dastehen, und keinerlei Bemerkungen seiner Friedensliebe und seiner guten Absichten werden ihn von dieser Schuld befreien.

Der türkische Bericht.

BRU. Konstantinopel, 4. Juni. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: An der Frontlinie keine Veränderung. Kaufmannsfront: Auf dem rechten Flügel nichts außer Zusammenstößen zwischen Erkundungsabteilungen. In der Mitte warfen unsere Truppen trotz der Ungunst der Witterung, dem linken Flügel des

Feindes durch wiederholte Vorstöße nach Osten zurück. Sie befinden sich heute etwa 40 Kilometer östlich von den früheren Stellungen. Alle feindlichen Versuche, den Rückzug zu decken oder die wichtigen Stellen in den Abschnitten, die der Feind hätte räumen müssen, wiederzunehmen, scheiterten unter unseren Bajonettangriffen unter schweren Verlusten für den Feind. Gestern machten wir im Kampfe 60 feindliche Soldaten zu Gefangenen, darunter einen Offizier, erbeuteten zwei Maschinengewehre, eine Menge brauchbarer Waffen und verschiedenes Pioniermaterial. Auf dem linken Flügel Schammügel zwischen Erkundungsabteilungen. Bei einem Überfall auf eine feindliche Erkundungsabteilung vernichteten wir einen Teil davon und machten den Rest zu Gefangenen. Unsere Artillerie verursachte durch überraschendes wirksames Feuer Verwirrung und Verluste in den feindlichen Untereinheiten. Im übrigen nichts von Bedeutung.

Scheitern der Offensivpläne Sarrails.

SS Die Offensivpläne Sarrails scheinen, wie dem "Pester Lloyd" aus Sofia berichtet wird, zu gescheitert. Die serbischen Truppen haben gemeinert. König Peter geht, wie weiter einem russischen Blatte gemeldet wird, an die Front seiner Armee. Nach der Meldung über deren Neutrennen wird er dann nur wenig Freude über sein Wiedersehen erleben.

England und Griechenland.

U. London, 3. Juni. In Beantwortung einer Anfrage seitens eines mazedonischen Abgeordneten hatte Minister Rallis in Abwesenheit des Premierministers in der griechischen Kammer erklärt, daß die Absichten der Ententemächte einzig und allein darauf hinauszielen, die Zufuhr von Nahrungsmitteln nach Griechenland zu kontrollieren und einzuschränken, um Griechenland zu zwingen, aus seiner bisherigen Neutralität herauszutreten und an der Seite der Ententemächte sich am Kriege zu beteiligen. Unter dem Vorfall der Mehrheit erklärte Rallis, daß die Entente handele, als ob sie sich auf okkupiertem Feindesgebiet befände. Die Lage Griechenlands sei einfach unerträglich geworden durch die beständigen übermäßigen Forderungen der Ententemächte, die serbischen Soldaten mittels der Eisenbahn nach Saloniki zu transportieren. Dieses Verlangen sei nicht nur gefährlich für die Unabhängigkeit Griechenlands, sondern auch für die Gesundheit des hellenischen Volkes.

Die englischen Blätter, welche die Tatsache, daß die Mehrheit des Hauses dem Minister tosenden Beifall gab, nicht aus der Welt schaffen können, versuchen es daher, dem neutralen Auslande gegenüber so darzustellen, als ob die gegenwärtige Kammer nicht der Ausdruck des griechischen Volkswillens sei. Die einzigen wahren Vertreter des griechischen Volkes seien die Wenigsten, die Mehrheit der jetzigen Kammer bestehe aus den Vertretern einer verschwindend kleinen Gruppe des griechischen Volkes und gehöre zu jener Klasse von Griechen, welche bis zum Jahre 1909 von Erpressung und finanziellen Verwüsterien lebten. Der 80jährige Rallis sei kindisch geworden, und seine Schwägerinnen seien somit nicht ernst zu nehmen.

Obwohl die englischen Blätter also der Ansicht sind, daß die Ausführenden des Ministers Rallis nicht ernst zu nehmen seien, haben gleichwohl die Vertreter der Ententemächte einen förmlichen Protest beim Ministerpräsidenten Schulabis erhoben, gegen die von Rallis gegen die Ententemächte erhobenen Beschuldigungen, unter Hinweis der Versicherungen der Entente im letzten November, wonach sie nicht wünsche, daß Griechenland aus seiner Neutralität heranstreten solle, und daß daher die Entente auch nicht nötig habe, irgend eine Pression auszuüben. Die Londoner Blätter folgen dieser Mitteilung die Bemerkung zu, wenn die Entente wirklich wünsche, eine Pression auszuüben, so könnte sie im Laufe von 8 Tagen König und Kabinett zur bedingungslosen Übergabe zwingen.

machen, daß er etwas, und was er von ihr wollte. Sie reagierte auf nichts. Schließlich nahm er das Schema eines Alphabets für Kriegsblinde, eine Papyrtafel mit erhabenen großen lateinischen Buchstaben, unter denen sich die entsprechenden Buchstaben in Blindenschrift befinden. Auf dem einfachsten Buchstaben, dem J, das nur durch einen senkrechten Strich dargestellt ist, führte er einen Finger des Mädchens immer wieder hin und her. Endlich begriff sie: "Ich soll wohl sagen, was das ist?" und erklärte das Zeichen für eine 1. Nun fuhr Dr. Cohn mehrmals mit der Hand auf ihrem Handrücken hin und her, was in der Taub-Blindenprache "nein" bedeutet, und führte ihre andere Hand immer wieder über das J. Als sie nach längerer Zeit nicht "ja" sagte, kopfte er ihr einige Male leicht auf die Hand, was "ja" bedeutet. Was wiederholte er, bis sie endlich sagte: "Streicheln heißt wohl nein, und Kopfen ja?" So war nun ein Verständigungsmittel gewonnen. Dr. Cohn setzte die Übungen am den leichteren zu lesenden lateinischen Buchstaben — am L, E, S, R — fort und brachte dem Mädchen das Verständnis dafür bei, daß der Punktekomplex, den er ihr immer nach einem lateinischen Buchstaben zeigte, der entsprechende Buchstabe der Blindenschrift war. In knapp acht Wochen, bei wöchentlich nur zwei Stunden Unterricht, lernte sie die Blindenschrift schreiben und lesen und zwar so gut, daß sie, als man sie einmal auf ihre Bitte in die Kirche führte, dort die Gebete aus einem Buche in Blindenschrift nachlesen konnte. In weiteren vier Stunden lernte sie die Taubblindenprache, die darin besteht, daß einzelne Zeile der Hand in verschiedener Art berührt werden. So bedeutet ein leichter Druck auf die Innenseite der fünf Finger die fünf Vokale, ein wirbelndes Verdrillen des Handtellers das R, usw. Es ist das die von dem taubblinden Dichter Hieronymus Lom erfundene Fingerprache, die Lorns Gesellschaften später dem ebenfalls taubblinden Hofrat Ritter von Schumedy in Wien beibrachte; von diesem hatte Dr. Cohn sie gelernt. Jetzt lernt das Mädchen die großen lateinischen Buchstaben mit Bleistift schreiben, um auch für Sehende verständlich schreiben zu können. Ferner lernt sie weibliche Handarbeiten, und mit der Zeit wird sie so beschäftigt werden können, wie jedes normale blinde Kind. Die Proben, die die Taubblinde der Versammlung von dem bei Dr. Cohn Erlernen gab, bestatigten dessen Ausführungen, und die Versammlung nahm die Vorführung mit großem Interesse und Beifall auf.

Aus Kunst und Leben.

Voten nach Südamerika.

n. Das Deutsch-Südamerikanische Institut in Baden, das von wissenschaftlichen Körperchaften sowie Einzelvertretern der Wissenschaft und Technik, des Handels und der Industrie zur Pflege der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und dem lateinischen Amerika gegründet worden ist, gibt u. a. zwei illustrierte Monatsblätter für Südamerika heraus, eine spanische und eine portugiesische. Unentgeltlich erhalten die spanischen Institutsmitglieder in den südamerikanischen Staaten "El Mensajero de Ultramar" ("Der Bote von übersee"), die portugiesischen die Zeitschrift "O Transatlantico" (Südland). Die äußere Ausstattung beider Zeitschriften, deren

Die Lage in Mesopotamien.

SS Berlin, 5. Juni. Von Seiten der Entente sind in letzter Zeit Nachrichten verbreitet worden, nach denen die Lage der Türken in Mesopotamien bedroht sein sollte und zwar durch Vordringen der Russen von Persien aus. In Wirklichkeit halten die Türken alle ihre Hauptstellungen, wie sie zur Zeit des Falles von Kut el Amara waren, fest. Nur einige vorgeschobene Posten auf dem linken Ufer des Tigris sind zurückgenommen worden. Ein weiteres Vorrücken der Russen und der Engländer ist durch eingetroffene türkische Verstärkungen zum Stehen gebracht. Die Vereinigung einer kleinen russischen Kavallerietruppe mit der englischen Entschärmer, die dem General Townshend in Kut el Amara keine Hilfe bringen können, hat nur rein demonstrative Bedeutung, ähnlich dem Auftreten der Russen in Frankreich. Im übrigen sind größere Aktionen in Mesopotamien jetzt aus klimatischen Gründen unmöglich.

Amerika und der Krieg.

SS Russland hat der "Wost. Stj." zufolge in Amerika eine größere Anzahl Unterseeboote bestellt. Dagegen erzeugt es die nötige Munition jetzt selbst. Im amerikanischen Senat sind, wie weiter berichtet wird, mehrere Mitglieder bei der Regierung vorstellig geworden, sie solle die Ausfuhr von Schiffsteilen aus Amerika verbieten. Es ist nämlich schon von Anfang an zur scheinbaren Innehaltung des Völkerrechtes in Amerika die Praxis befolgt worden, die einzelnen Schiffsteile nach Kanada auszuführen, wo sie zusammengefügt werden.

SS Aus Rotterdam, 5. Juni, berichtet der "Tag": Reuter meldet aus New-York: Minister Lansing wies in einer Rede in Watertown die Behauptung zurück, derzufolge Amerika Deutschland gegenüber geringeres Entgegenkommen zeige als England gegenüber. Die Verletzung des natürlichen Rechtes auf das menschliche Leben sei ernstlicher als die Verletzung von Eigentumsrechten.

Das Eiserne Kreuz.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Feldwebellieutenant Karl Gerstel, 4. Feldart.-Mus.-Kol., Sohn des Kaufmanns Siegfried Gerstel in Breslau; Vize-Feldw. Josef Priemer, Landw.-Inf.-Reg. 349, Sohn des Kaufmanns Josef Priemer in Breslau; Vize-Feldw. Lehrer Gärtner aus Wörvalde, Kreis Müritzerberg; Maschinenbauer Schuster und Musiklehrer Steinig, beide aus Münsterberg.

Sonstige Meldungen.

W. Berlin, 4. Juni. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hielt heute im Herrenhaus seine 21. Hauptversammlung ab. Sie beschloß zunächst dem Kaiser das nachstehende Telegramm zu senden:

"Euer Majestät! Zum zweiten Male seit Kriegsbeginn sind die Mitglieder des Vereins Deutscher Zeitungsverleger zu ihrer Hauptversammlung in der Reichshauptstadt vereint. Auch das abgelaufene Vereinsjahr hat die deutsche Presse vor schwere und verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Getreu dem Gelübnis, das wir vor Jahresfrist abgaben, haben wir in voller Erkenntnis unserer nationalen Pflichten alles daran gesetzt, diese Aufgaben zu erfüllen. Allein, noch ist der Kampf, der dem geliebten Vaterlande aufgegeben wurde, nicht ausgekämpft, und so wird die Zukunft uns bereit finden, immer von neuem die treue Aufmerksamkeit im Wollen zu hören an das freigewählte Ende unter Eurer Majestät weiser und ruhmvoller Führung. Euer Majestät bitten wir, auch diesmal den ehrfurchtsvollen Gruß und die Erneuerung unseres Gelübnisses entgegen nehmen zu wollen. Verein Deutscher Zeitungsverleger. Dr. Robert Faber, Vorsitzender."

Nach Erledigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten wurde nachstehende Entscheidung angenommen: Die am 4. Juni im Sitzungssaale des Herrenhauses tagende, von

Knobt glaubt an Heilige, die der Menschheit "immer neue Wege ins Licht weisen", doch er entdeckt sie in vielerlei Gestalt; wie auf dem weiten Meer manchmal unvorhergesehen eine Woge sich hoch über alle anderen himmelan erhebt. —

So heben sich auch aus dem Menschenstrom gekrönte Häupter auf zum hellen Äther, Der als ein Feld in Waffen, der ein Peter, Und wie und da ragt Einer wie ein Dom."

Meister Eckhart und Angelus Silesius sind es, deren man bei den seine Weltanschauung ausprechenden Dichtungen Knobts zuweilen gedenkt, aber dieser hat seine selbständige Eigenart. Sein Gottesleben und seine Weltweisheit wie die dichterische Ausprägung beider zeigen uns den ganz in der Gegenwart stehenden Kämpfer mit den geistigen Strömungen und dem Leid der Zeit. Und aus den kleinen, durch seine walddesgrüne Umwelt angeregten rein lyrischen Dichtungen klingt es so süß und sehnsuchtsvoll wie bei unserem Eichendorff. Wie wehrhaft aber sein Herz auch in dem großen Kriege mitschwingt, offenbart in den "Lösungen und Erlösungen" eine ganze Reihe von Gedichten, von denen folgendes besonders kennzeichnend ist:

Erst im Sterben.

Herr Gott! Laß mich Jae-Sager sein
Zum Leben und erst dann das Nein
Auf meine zage Junge treten,
Wenn ich nicht mehr mit Kraft kann beten.
Wenn ich nicht mehr mag Feinde töten,
Wenn ich nicht mehr in höchsten Nöten
Selbst noch den letzten Feind kann zwingen,
Wenn ich aufhören muß zu singen
Pompalmen und kindfromme Lieber — — —
Dann erst das Nein! Dann streck' mich nieder!"

Wer mit dem "Waldfarner" noch keine nähere Bekanntschaft gemacht hat, dem bieten die beiden angezeigten Bücher nunmehr gute Gelegenheit hierzu. Der Leser empfängt Gutes, die sein Innenleben wahrhaft bereichern, dem Dichter aber wäre zu seinem Lebensjubiläum der Gewinn neuer Herzen wohl die willkommenste Festgabe. Eine gute literarische Charakterfestgabe des Dichters von Richard Pries (Müller u. Fröhlich, Nr. 75 Pfg.) ist jetzt bereits in zweiter Auflage erschienen.

Unterricht einer Taubblinden durch einen Blinden.

In der Medizinischen Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zeigte am 2. d. Mtz. der blinde Schriftsteller Dr. Ludwig Cohn, wie er einem taubblinden Mädchen das Lesen und Schreiben beigebracht hat. Einzelnen erläuterte der Vorsitzende, Geheimrat Prof. Dr. Uthoff den auch medizinisch seltenen Fall. Dem jetzt 18-jährigen Mädchen, das vorerkrankt wurde, hat ein bestimmtes Gehörlossein die Seh- und Hörserven gerettet, aber ohne dann weiter fortschreiten. Seit einem Jahre ist sie völlig taub und blind, und da sie unterrichtet sein wollte, übernahm Mitte März d. J. Dr. Ludwig Cohn diese Aufgabe. Wie nun Dr. Cohn darlegte, war es ungemein schwierig, die erste Schritte zur Verlesung zu finden, d. h. dem Mädchen die

Herstellung die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart besorgt, ist die gleiche. Die Titelseite der stattlichen Feste schmückt ein farbiges Bild: ein Teil der Erdkugel mit Südamerika und dem Westrande des alten Kontinents, und das blaue Meer dazwischen überfliegt in Vollenhöhe ein deutsches Flugzeug. Von dem, was den Südamerikanern jetzt aus Deutschland erzählt wird, sei aus dem kirchlich erschienenen besonders reichhaltigen Doppelheft 1/2 des dritten Jahrganges ein kleines Bild gegeben. Im "Mensajero" bespricht der Bonner Volkswirtschaftslehrer Professor Dr. Wagnerski die wirtschaftliche Zukunft Europas. In einer längeren Abhandlung "Die Entdeckung eines neuen Deutschlands" legt Dr. Juan B. Ramos aus Buenos Aires dar, wie sehr Deutschland bisher in der Welt verkannt war. Vicent. Gay berichtet über eine Unterredung mit dem Staatssekretär Dr. Helfferich, die politische und wirtschaftliche Verhältnisse betraf. Dr. Alfred Grabenwitz schildert die Unterbringungsverhältnisse der gefangenen feindlichen Offiziere in Deutschland. Manuel W. Campos kennzeichnet unter der Überschrift "Kunst der Wohltätigkeit" die in deutschen Großstädten geübte verständige und praktische Art der Armenpflege, Hermann Muthesius zeigt in einem Aufsatz: "Architektonische Schönheit", wie wir in Deutschland jetzt sogar Gasometer, Wassertürme, Kornspeicher und dergl. nicht nur zweckmäßig, sondern auch kunstvoll bauen. Eine rein naturwissenschaftliche Abhandlung bietet Dr. B. Branca: "Hypothesen über den Ursprung des Lebens." Dazu gesellen sich verschiedene kleinere Artikel und Notizen. Was durch Abbildungen anschaulicher gestaltet werden kann, ist illustriert, außerdem sind Bilder aus dem Kriegsleben eingefügt, sowie eine farbige Kunstheilung, eine prächtig gemalte Pferdeweide von Theodor Rocholl. Im "Transatlantico" schildert Hanns Günther die Formen der modernen Seeschlacht, Postmann die Luftphotographie im Kriege, der Kriegsberichterstatter B. Lindenberg den Krieg im Hochgebirge, Josef Nieder die "Kriegsarchitektur", d. h. die mannigfaltigen und eigenartigen Wochenschaubauten, die sich unsere Krieger in Feindesland schaffen mußten. Der englische Abgeordnete H. D. Denman äußert sich über "Deutschland und England", die Verhältnisse vor Kriegsausbruch objektiv darstellend. Weitere Aufsätze belehren über Kriegsfeinden, über moderne Explosivstoffe u. a. m., und mitten in alledem findet man ein schwermütiges lyrisches Gedächtnis von Decker von Villenore, deutsch und in portugiesischer Übertragung. Auch hier ist ein reiches Illustrations- und Bildermaterial beigegeben, darunter ein großes Bildnis unseres Kaisers im Felde. Alles in allem sieht man hier eine Fülle tüchtiger und geschickter Arbeit angewendet, um den nicht des Deutschen kundigen gebliebenen Einwohnern der südamerikanischen Länder ein ausreichendes Bild deutschen Wesens, deutscher Kultur und der gegenwärtigen Verhältnisse zu vermitteln, und man kann diesen Heften nur eine recht glückliche Reise wünschen und daß jedes einzelne drüben eine recht große Zahl von Lesern finden möge.

Neue Bücher und Broschüren.

Das Erwachen. Ein Münchener Roman bis zum Jahre 1848 von Josef Huebner. (Verlag der Süddeutschen Monatshefte, Leipzig und München.) Fr. 6 M., geb. 7,50 M.

Essays on Goethe by Thomas Carlyle. In one volume. (Tauchnitz Edition. Collection of British and American authors, vol. 4513.) Leipzig: Bernhard Tauchnitz. (25 S., Fr. 1,60 M.)

Stammbaum der Insekten. Von Wilhelm Bölsche. Mit Abbildungen nach Zeichnungen von Prof. Heinrich Gärder und Rud. Doffinger. Französische Verlagsanstalt, Stuttgart. Fr. 1 M.

nehreren hundert Zeitungsverlegern aus allen Teilen des Deutschen Reichs besuchte ordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger... Die dem deutschen Zeitungsverleger angehende weitere Steigerung des Papierpreises stellt eine ungeheure Belastung der Verleger dar...

Auf das von der Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger an den Kaiser gesandte Begrüßungsgramm ist folgende Antwort eingegangen: Potsdam. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben den Grußgruß des Vereins...

W. Berlin, 3. Juni. Der bisherige Staatssekretär des Innern Dr. von Debes ist heute abend in Begleitung seiner Tochter nach Bad Nauheim abgereist... Der Eisenbahnminister hatte dem Staatssekretär seinen eigenen Salonwagen zur Verfügung gestellt...

W. Berlin, 3. Juni. Die oft in französischen Blättern aufgeworfenen Klagen über die schlechte Beschaffenheit der für die Gefangenen in deutschen Lagern bestimmten Pakete bei ihrer Ankunft erhalten eine ganz andere Beleuchtung durch Aufschreiben in Pariser Zeitungen...

St. Petersburg, 5. Juni, berichtet das „Verl. Tagebl.“: Ohne Debatte wurden von der russischen Duma einstimmig die Kredite für den Bau der Kriegskasse für 1916 angenommen...

Schlesien.

* Breslau, 5. Juni.

Die Bekämpfung der Tuberkulose.

n. Der vom Schlesienschen Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose zu Breslau erstattete Verwaltungsbericht für 1915 unterrichtet zunächst über den Stand der im Frühjahr 1914 begonnenen Neubauten der Kaiser-Wilhelm-Kinderheilstätte in Landeshüt.

Am 15. Februar 1916 war das Hauptgebäude im Rohbau bis zur Höhe des Dachgeschosses fertiggestellt und zum großen Teil auch schon innen ausgebaut... Der Verein zunächst nur 75 Prozent mit 868 050 Mk. als Hypothek bei der Landesversicherungsanstalt Schlesien aufnehmen...

Die Zahl der Ortsauschüsse in der Provinz hat sich um einen — in Wenzig O. L. — vermehrt und beträgt jetzt 41.

Von den 49 Auskunfts- und Fürsorgestellen dieser Ausschüsse haben 41 im Berichtsjahre ihren vollen Betrieb mit Fürsorgearzt, Fürsorgehelfer, Sprechstunden und Hausbesuchen in den Friedenszeiten aufrecht erhalten...

Die Kaiserin-Auguste-Viktoria-Volkshelldatte zu Landeshüt war im Berichtsjahre fast stets voll belegt... Aus dem Vorjahre wurden 182 Patientinnen übernommen...

Befähigung der Kranken kann pro Tag und Kopf auf 1,58 Mk. gegen 1,30 Mk. im Vorjahre zu stehen... Die Jahresrechnung der Heilstätte schließt im Einnahme und Ausgabe mit 389 317 Mk. ab...

Auch an der Verwundetenfürsorge konnte sich die Anstalt beteiligen, indem sie an Pflegenden des Reservelazarets zu Landesbüt, das eines Röntgenapparates entbehre, die notwendigen Röntgenuntersuchungen ausführte...

Die Jahresrechnung des Vereins bezichnet einen aus dem Vorjahre übernommenen Massenbestand von 810 482 Mk. und 136 903 Mk. Einnahmen; die Ausgaben betragen 225 844 Mk. so daß Ende 1915 ein Bestand von 220 541 Mk. blieb...

Zum Schluß spricht der Bericht allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung den herzlichsten Dank des Vereins aus.

Alpenverein.

In der letzten Monatsversammlung der Sektion Breslau des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wurde den Mitgliedern unser ostasiatisches Schutzgebiet Martischow in Wort und Bild vorgeführt... Herr Arur Gerlach, der über ein Jahrzehnt am Reform-Realgymnasium in Singtau tätig gewesen ist, und als der Weltkrieg ausbrach, gerade auf seinem Heimaturlaub in Breslau weilte...

Himmelercheinungen im Juni 1916.

Merkur Merkur unsichtbar. Venus ist zur Zeit noch als Abendstern bis fast um Mitternacht am Nordwesthimmel in strahlendem Glanze sichtbar... Saturn bewegt sich in der Nähe der Venus und geht etwa gleichzeitig mit ihr unter...

Leicht schmelzbare Stoffe in Feldpostpaketen.

* Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fett, Honig usw. in Folge mangelhafter Verpackung beschädigt eingehen... Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur zumeist wertlos, sondern sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen...

Personalmeldungen.

* Sanitäts-Oberleutnant Fritz Berger aus Breslau ist die österreichische silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen worden.

Regierung zu Oppeln. Ernannt: zum Regierungskasseninspektor bei der Regierung in Oppeln anstelle des nach Danzig verbelegten Regierungskasseninspektors Dr. W. der bisherige Landrentmeister Reher in Schleswig vom 1. Juni d. J. ab.

Schulen (Reg.-Bez. Oppeln). Endgültig angestellt: Lehrer Krich in Boguslin, Gnielcahn in Wajsch, Giolda in Gienzkow, Reichle in Schlesiensche, Waj in Bernitz, techn. Lehrerin Wolff in Gleiwitz... Ernennung zum Lehrer in Wajsch, techn. Lehrerin Wolff in Gleiwitz...

verschiedene Mitteilungen.

* Briefsendungen (gewöhnliche frei gemachte offene Briefe, Postkarten und Warenproben) an die Bevölkerung im Stappengebiet in Belgien und im Romanlandbesitz Brügge sind künftig nicht mehr nach Brüssel postlagernd, sondern postlagernd Gent Südbahnhof zu richten...

bei Dehnae. Durch die Stappensinspektion Gent postlagernd Gent Südbahnhof.

* Vom Reichs-Kursbuch erscheint Anfang Juli eine neue Ausgabe zum Preise von 2 Mark 50 Pfg. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen entgegen...

* Bedarf der Heeresverwaltung an Strohstrohmitteln. Zentralbeschaffungstelle der Heeresverwaltung für Strohstrohmittel (Polzwolle, Säge- und Hobelspäne, Seidetrant, Waldbreite, Schilf, Seegras usw.)... Die Gebühr für eine Überweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 Pf. und wird vom Aussteller der Überweisung erhoben...

[Postcheckverkehr.] Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse haben mit aller Dringlichkeit dargelegt, daß der Umlauf an Banknoten und sonstigen baren Zahlungsmitteln auf das geringste Maß beschränkt und der bargeldlose Zahlungsausgleich in weitem Umfange gefördert werden muß... Die Gebühr für eine Überweisung von einem Postcheckkonto auf ein anderes ist sehr niedrig; sie beträgt ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrags nur 3 Pf. und wird vom Aussteller der Überweisung erhoben...

— (Chinafonds.) Der Chinafonds des Deutschen Flottenvereins gewährt alljährig bedürftigen Hinterbliebenen der im China-Feldzuge Gefallenen entsprechende Unterhaltungen... Der Chinafonds des Deutschen Flottenvereins gewährt alljährig bedürftigen Hinterbliebenen der im China-Feldzuge Gefallenen entsprechende Unterhaltungen...

[Bereinigung der ober-schlesischen Ständesbeamten.] w. Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse für die Ständesbeamten hat der Ausschuss der ober-schlesischen Ständesbeamten-Vereinigung in seiner in Ratibor abgehaltenen Sitzung beschlossen, für den 25. d. M. nach Ziegenhals einen Ständesbeamtenstag einzuberufen, auf welchem über Kriegspatenschaft und über Säuglingsfürsorge Ansprachen gehalten werden sollen...

n. Provinzial-Gewerkschaftskasse für Schlesien.] Die Provinzial-Gewerkschaftskasse für Schlesien e. G. m. b. H. zu Breslau hält am 14. d. M. vormittags 11 1/2 Uhr im Konzertsaal in Breslau ihre 21. ordentliche Generalversammlung ab... Die Provinzial-Gewerkschaftskasse für Schlesien e. G. m. b. H. zu Breslau hält am 14. d. M. vormittags 11 1/2 Uhr im Konzertsaal in Breslau ihre 21. ordentliche Generalversammlung ab...

□ Greiffenberg, 4. Juni. Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von dem abgelehnten Bescheide des Kriegsministeriums auf ein Gesuch der Stadtverwaltung, die hiesige Stadt auch nach dem Kriege mit Militär besetzen zu wollen... Die Stadtverordnetenversammlung nahm in ihrer letzten Sitzung Kenntnis von dem abgelehnten Bescheide des Kriegsministeriums auf ein Gesuch der Stadtverwaltung, die hiesige Stadt auch nach dem Kriege mit Militär besetzen zu wollen...

— Volkshaus, 3. Juni. Am vergangenen Mittwoch fand eine Stadtverordnetenversammlung statt. Die Versammlung nahm zunächst Kenntnis von der Prüfung der städtischen Kassen. Die Erstattung von Baubeiträgen für die neue katholische Schule fand Zustimmung... Die Stadtverordnetenversammlung nahm zunächst Kenntnis von der Prüfung der städtischen Kassen. Die Erstattung von Baubeiträgen für die neue katholische Schule fand Zustimmung...

r. Rosten, 4. Juni. Der in der Nacht zum Sonntag niedergegangene Regen erreichte hier die stattliche Höhe von 26 mm und kam zur rechten Zeit, um Kartoffel- und Rübenfelder, Wiesen und Ackerflüsse zu erquicken.

* Krieg, 4. Juni. Am Sonnabend wurde der neue Direktor des hiesigen Kgl. Gymnasiums, Dr. Sattig, in sein Amt eingeführt. Da der bisherige stellvertretende Leiter der Anstalt, Professor Dr. Schamm, zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen Urlaub erhalten hat, beehrte die nachschickte Oberlehrer Professor Dr. Rieger den neuen Direktor... Der in der Nacht zum Sonntag niedergegangene Regen erreichte hier die stattliche Höhe von 26 mm und kam zur rechten Zeit, um Kartoffel- und Rübenfelder, Wiesen und Ackerflüsse zu erquicken.

Namslan, 4. Juni. Mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde werden im Rechnungsjahre 1916 an Gemeindefinanzverwaltung erhoben: 150 Prozent zur Staatseinkommensteuer und je 165 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer sowie zur Gewerbesteuer... Die Aufsichtsbehörde werden im Rechnungsjahre 1916 an Gemeindefinanzverwaltung erhoben: 150 Prozent zur Staatseinkommensteuer und je 165 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer sowie zur Gewerbesteuer...

○ Rattowitz, 4. Juni. Der hiesige Evangelische Frauenverein beging heute die Feier des 25. Jahrestages. Als Ehrenast wohnte derselben unter anderen Generalinspektor des hiesigen Kreises, Geheimrat Oberkonsistorialrat Dr. Kottelmann aus Breslau bei... Der hiesige Evangelische Frauenverein beging heute die Feier des 25. Jahrestages. Als Ehrenast wohnte derselben unter anderen Generalinspektor des hiesigen Kreises, Geheimrat Oberkonsistorialrat Dr. Kottelmann aus Breslau bei...

Reichstag.

§§ Berlin, 5. Juni.

Vor der Rede des Kanzlers (vgl. die erste Seite der Zeitung) mit der die allgemeine Erörterung in der dritten Lesung des Etats eingeleitet wurde, hatte das Haus außer dem Kriegskontrollgesetz, das an die Rechnungs-Kommission verweisen wurde, die dritten Lesungen der Vereinigungsgesetznovelle und der Steuervorlagen erledigt. Bei der Vereinigungsgesetznovelle kam es zu längeren und zum Teil erregten Auseinandersetzungen über die Zulassung der Jugendlichen und über Aufhebung des Sprachenparagraphen. Die Vereinigungsgesetznovelle wurde in der Fassung der Regierung endgültig genehmigt und zwar gegen die Stimmen der Rechten und der sozialdemokratischen Mehrheit. Außer der Regierungsvorlage nahm das Haus trotz Bekämpfung durch den Staatssekretär Dr. Helfferich zwei von dem Ausschuss vorgeschlagene besondere Gesetzesentwürfe an über die Zulassung der Jugendlichen zu den Gewerkschaften und über die Aufhebung des Sprachenparagraphen. Nach der in namentlicher Abstimmung mit großer Mehrheit erfolgten Annahme dieses Entwurfes über die Aufhebung des Sprachenparagraphen sagte der Wole Seyda, er hoffe, daß die Regierung nach diesem Beschluß des Reichstages sich doch noch anders besinnen und die Aufhebung des Sprachenparagraphen zugestehen würde; sonst müßte die polnische Bevölkerung ebenso wie die dänische zu der Ansicht kommen, daß es nach dem Kriege in bezug auf die Rechte der nationalen Minderheiten beim alten bleiben und daß es heißen würde: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Die Steuerentwürfe wurden in der Fassung des Kompromisses genehmigt, von den Sozialdemokraten stimmte die Mehrheitspartei nur für das Kriegsteuergesetz, sie lehnte dagegen die Verkehrs- und Verbrauchsabgaben ab. Die Gruppe Saale stimmte auch gegen die Kriegsteuer, weil sie keine genügende und allgemeine Erfassung der Kriegsgewinne bringe. Morgen wird die Etatsberatung fortgesetzt. Außerdem steht u. a. noch auf der Tagesordnung die Zustimmung zur Vertagung des Reichstages.

59. Sitzung.

* Berlin, 5. Juni. Am Bundesratssitz: Dr. Helfferich, Dr. Lewa u. a. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten.

Eingegangen ist die Vertagungsbeschlüsse bis 26. September 1916. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Rechnungsachen. Diese werden ohne Aussprache erledigt.

Es folgt die dritte Lesung des Kriegskontrollgesetzes

Abg. v. Brochhausen (kons.): Die Kriegslage bedingt naturgemäß eine Abweichung von der bisherigen Übung der Rechnungsprüfung des Reiches. Aber immerhin muß möglichst genaue Untersuchung der Lieferungsverträge stattfinden. Deshalb beantragen wir Vorlegung der Lieferungsverträge, sofern es sich nicht um die besetzten Gebiete handelt. Der Reichstag muß eine Kontrolle ausüben können, denn die Klagen der Handwerker und Gewerbetreibenden über die Lieferungsverträge wachsen immer mehr.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich kann den Ausführungen des Vorredners nicht ganz folgen. Wir sind durch den Antrag, wie er jetzt vorliegt, etwas überfordert worden, und es ist nicht ganz leicht, im Augenblick ein Bild über die Tragweite zu machen. Aber das eine steht doch fest, daß hier eine nicht unbedenkliche Verschiebung der Kompetenzen des Rechnungshofes und des Parlaments herbeigeführt wird. Das Gesetz, das wir Ihnen vorgelegt haben, soll den Rechnungshof in Stand setzen, seine Arbeiten zu beschleunigen, die gewaltige Arbeit, die der Krieg und die Kriegsausgaben ihm auferlegen, möglichst rasch und prompt zu erledigen. Deshalb soll durch dieses Gesetz der Rechnungshof gewisse Ermächtigungen bekommen in Anlehnung an das Verfahren, wie es seinerzeit während des Krieges in Südwesafrika durchgeführt worden ist. Der Antrag der Antragsteller bewegt sich auf einem ganz anderen Boden; er berührt nicht das Verhältnis des Rechnungshofes zu den Rechnungen, sondern das Verhältnis des Parlaments zu den Rechnungen, die die Exekutive für den Krieg abgeschlossen hat. Er berührt also ganz andere Materien, die außerhalb des Rahmens dieses Gesetzes stehen. Der Vorredner meinte, daß, wenn die Prüfung nur in den Händen des Rechnungshofes liegt, sie viel zu spät kommen werde und das Parlament vorher einspringen müßte. Der Zweck dieses Gesetzes ist ja gerade, die Prüfung der Rechnungen durch den Rechnungshof möglichst zu beschleunigen. Daß sofort an die Prüfung der Kriegsausgaben herangegangen wird, dieser Zweck wird nach meiner Ansicht gefährdet, wenn die Kompetenzen des Rechnungshofes durch die Kompetenzen des Reichstages, des Parlaments in dieser Weise getrennt werden. Das halte ich nicht für durchführbar. Außerdem möchte ich betonen — und das wird vielleicht die Herren Antragsteller in die Lage versetzen, ihren Antrag zurückzuziehen — die Praxis war bisher, daß, wenn nicht in irgend einem bestimmten Falle von der Reichsleitung die Vorlegung von Verträgen verlangt worden ist, wir stets dem auch entsprochen haben, wenn nicht gerade militärische Interessen dagegen gesprochen haben, die ja auch in dem Antrage vorbehalten werden. Bei dieser Praxis können wir in Zukunft bleiben, und ich meine, dies sollte den Antragstellern genügen. Ich möchte daher warnen, in dieses Gesetz, das sich ausschließlich auf die Rechnungs-Kontrolle bezieht, etwas hineinzu-schreiben, was nicht den Rechnungshof betrifft, sondern das Verhältnis des Parlaments zur Exekutive.

Abg. Noke (Soz.): Ich habe das Empfinden, daß der Staatssekretär Recht hat. Was der Antrag fordert, steht mit dem Gesetz-entwurf in recht losem Zusammenhang. Das parlamentarische Kontrollrecht darf nicht eingeschränkt werden, das geschieht aber auch nicht durch das Gesetz. Wir vermögen dem konservativen Antrage nicht zuzustimmen.

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Ich gebe zu, daß der Antrag etwas plöcklich kommt. Es wäre besser gewesen, wenn Kommissionsberatung eingebrochen wäre. Ich bitte deshalb um Verweisung der Vorlage und des Antrages an eine Kommission.

Abg. Baffermann (natlib.): Die Tragweite des Antrages ist nicht zu übersehen; ich beantrage Verweisung an die Rechnungs-Kommission.

Das Haus beschließt, Vorlage und Antrag an die Rechnungs-Kommission zu verweisen.

Es folgt die zweite Lesung eines Gesetzes zur Änderung des Vereinsgesetzes.

Abg. Gröber (Ztr.): Die Regierung sollte uns eine Erklärung abgeben über die Teilnahme der Lehrlinge an Gewerkschafts-versammlungen.

Abg. Heine (Soz.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil wir in ihr den ersten, wenn auch nicht erheblichen Schritt sehen, die Gewerkschaften von den bisherigen Feinden zu befreien. Der gegenwärtige Zustand darf für die Zeit nach dem Kriege nicht bestehen bleiben. Für die Zeit nach dem Kriege werden viele Prozesse gegen Gewerkschaften wieder erwachen, in denen diese für politische Ver-eine erklärt werden sollen. Das muß verhindert werden. Es ist vernünftiger, den Jugendlichen soziale Gesichtspunkte beizubringen, als daß sie sich lediglich ihrem Vergnügen widmen. Gemäß be-schäftigen sich auch andere Körperschaften mit der Fortbildung der Jugendlichen, am erfolgreichsten ist aber die Jugendberziehung,

wenn man die Jünglinge zu eigener Betätigung und selbstständigem Denken erzieht. Der erzieherische Wert der Gewerkschaften kann nicht bezweifelt werden. Dieser Gesetzesentwurf soll die erste Maßnahme zur Neuorientierung sein. Da ist zu fordern, daß der Sprachenparagraph und jede vereinsrechtliche Ausnahme beseitigt wird. Statt dessen will man auch noch das Staatsrecht des Reichstages antasten. Wir betrachten dieses Gesetz als Kriegsnot-gesetz und stimmen ihm zu.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vpt.): Die Verwaltung eines Landes, das so glänzend im Kriege dasteht, kann mit dazwischen-tretenden burschenschaftlichen Gesetzen brechen. Wir in Deutschland haben eine solche politische Praxis nicht nötig. Trotz mancherlei Bedenken bedeutet die Vorlage einen Fortschritt, tiefschneidende Erörterung im Volke kann durch sie beseitigt werden, das ist die politische Bedeutung der Vorlage. Die Gerichte müssen begreifen lernen, daß es sich um ein Vertrauensgesetz gegenüber den deutschen Organisationen handelt, um einen Dank gegenüber der Kriegsführung des Volkes. Diese Generaldeklaration darf nicht verwirrt werden, nur so kann die Unzufriedenheit beseitigt werden. Die Neuorientierung muß damit einsehen, daß die Polen zu guten Bundesgenossen gemacht werden. Der Sprachenparagraph muß beseitigt werden. Der lex Gröber, die dieses fordert, stimmen wir ebenfalls zu. Alle übrigen Anträge lehnen wir ab, um nicht das Gesetz zu gefährden. Wir wollen die Jugendlichen zu den Gewerkschaftsversammlungen zulassen, von den öffentlichen und Wahlversammlungen wollen wir sie aber fernhalten. Die Gewerkschaften aller Richtungen sind für die Vorlage, sie werden auch die nötige Disziplin zu wahren wissen. Das Streben, durch ein solches Gesetz die Jugend vor der sozialdemokratischen Agitation zu schützen, wäre gänzlich verfehlt. Im Interesse des Bürgerrechts und der sozialen Ge-rechtigkeit wollen wir die beiden Gesetze als Vertrauensgesetze an-nehmen.

Abg. Dr. Wundt (nationallib.): Die Fraktion als solche wird für die Novelle zum Vereinsgesetz stimmen. Was die Jugend-frage anlangt, so nimmt ein Teil meiner Freunde eine ab-weichende Stellung ein, ebenso in der Sprachenfrage. Gegen die übrigen Anträge werden wir geschlossen stimmen.

Abg. Dr. Dertel (kons.): Wir sind uns nicht klar darüber, weshalb gerade jetzt während des Krieges an dieser Angelegenheit gerüttelt werden soll. Es liegt keine Gefahr vor, daß während des Krieges ähnliche Gerichtsentscheidungen gefällt werden wie früher. Man sieht in diesem Entwurf den ersten zaghaften Schritt in die Welt der Neuorientierung. Eine Notwendigkeit ist das Gesetz nicht, es ist ein gewolltes Sondergesetz zugunsten der Gewerkschaften. Einverstanden sind wir damit, daß die An-meldepflicht der Berufsvereine und die Anzeigepflicht für Satzungs-änderungen und Vorstandszusammensetzungen für die Gewerkschaften beseitigt wird. Wir beantragen dies. Auf die Jugend-lischen müssen die Gewerkschaften verzichten, wenn politische, wirt-schafts- oder sozialpolitische Dinge dort erörtert werden sollen. Es kann nicht bestritten werden, daß die Jugendlichen von einem Teil der Gewerkschaften zum Klassenkampf erzogen werden sollen. Das muß verhindert werden, auch nach Ansicht weiterer liberaler Kreise. Der Gesetzesentwurf will aber, daß die Gewerkschaften nicht als politische Vereine anzusehen sind, auch wenn sie sich mit politischen Fragen befassen. Eine Abgrenzung zwischen wirtschaft-lichen und sozialpolitischen Fragen ist nicht durchführbar. Die Sache ist um so bedenklicher, als keine untere Altersgrenze fest-gesetzt wird. Meine Bedenken werden auch von anderen Parteien geteilt, sogar innerhalb der Fortschrittspartei. Wie die einzelnen Parteien ihre Bedenken haben, so ist es auch in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk. Selbst die Arbeiter haben zum großen Teil schwere Bedenken, namentlich aber die Lehrerschaft. Die Heranziehung der Jugend zu vaterländischen Diensten wird gestört, wenn sie gleichzeitig in die Gewerkschaften getrieben werden. Die Bedenken der Synoden sollten auch nicht übersehen werden. Wir lehnen das Gesetz ab, darin hindert es uns nicht, daß auch die sozialdemokratische Arbeitgemeinschaft es ablehnt. Die Ver-antwortung fällt auf die verbündeten Regierungen und die Mehrheit des Reichstages. Wir halten diesen Schritt für be-denklich und machen ihn nicht mit. (Beifall rechts.)

Abg. Behrens (Deutsche Frakt.): Wir wünschen, daß dieses Gesetz angenommen werde und lehnen deshalb alle über die Re-gierungs-vorlage hinausgehenden Anträge ab, ohne unsere prin-zipielle Stellung zu diesen Anträgen aufzugeben. Wenn die Neu-orientierung der Arbeiter Gerechtigkeit widerfahren läßt, so stimmen wir ihr zu. Gerade in diesen Zeiten, wo Maßnahmen gegen die Verrohung der Jugend notwendig sind, soll man diesem Gesetze zustimmen, denn die jungen Leute, gegen die jene Klagen erhoben werden, gehören den Gewerkschaften nicht an. Die er-wachsenen Arbeiter kennen den Ernst des Lebens zu genau, als daß sie sich von Kindern Reden halten lassen würden, sie wissen die Autorität schon aufrecht zu erhalten. Von der großen Menge evangelischer Synoden haben nur zwei oder drei gegen das Gesetz Stellung genommen. Wo bleiben aber alle übrigen Synoden und der Oberkirchenrat? Wir stimmen dem Gesetz zu.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Schon im Ausschuss habe ich betont, daß das Recht der Schule durch dieses Gesetz nicht eingeschränkt wird. Das Gesetz ist ein deklaratorisches Gesetz. Die Zahl der gewerkschaftlich organisierten jugendlichen Arbeiter ist verschwindend klein. Eine besondere Gefahr ist nicht voraus-zusehen, so halte ich es für kaum fraglich, ob nicht weit eher bei Lohnfragen Klassenhass hervorbrechen kann, als bei Erörterung der politischen Frage, ob Arbeiter-Schutzbestimmungen gesetzlich ge-regelt werden sollen. (Sehr richtig!) Wir unterschätzen die Be-denken gegen dieses Gesetz nicht. Wir sehen in der Vorlage keine Verschärfung, sondern eine Deklaration der bestehenden Zustände, durch die veragierenden Kämpfen vorbeugt wird.

Abg. Dr. Seitzfeld (Soz. Arbeitssgem.): Unsere Anträge zu dieser Novelle sind keine Demonstration, sie verlangen nur die Aus-füllung großer Lücken. Die Vorlage soll ein Stückchen Neuorien-tierung sein. Das glauben auch wir, es soll ein Geschenk an die Arbeiterklasse sein. Im politischen Leben müssen Fortschritte aber durch Kampf errungen werden. Die Vorlage ist ganz un-zureichend. Den Gerichten wird völlig freie Hand gelassen. Denn es ist fast unmöglich, die Grenze zu finden zwischen wirtschafts- und sozialpolitischen Dingen, die damit zusammenhängen. Dieses Gesetz will geduldeten Gewerkschaften schaffen. Das macht die Arbeiterklasse nicht mit. Für die Landarbeiter besteht in der Gefindeordnung immer noch ein Leibeigenschaftsgesetz. Dieser Krieg, der den Unternehmern die Taschen mit Gold füllt, sollte für die Landarbeiter wenigstens diese Gleichberechtigung bringen. Auch die Landarbeiter tun ihre vaterländische Pflicht. Sehr viele sind gefallen. Wie wollen Sie (nach rechts) Ihr Land bestellen, wenn die galizischen und polnischen Arbeiter nicht wiederkommen? (Abg. Kreth: Darum werden wir Sie später um Rat fragen!) (Weiterkeit.)

Auf Antrag des Abg. Seyda (Polc) wird über dieses Gesetz namentlich abgestimmt werden.

Abg. Dr. v. Laszewski (Polc): Wir müssen die Aufhebung des Sprachenparagraphen verlangen. Wird dieses Hauptübel des Vereinsgesetzes nicht beseitigt, so vermögen wir nicht der Vor-lage zuzustimmen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Auch für die deutschen Reichsangehörigen politischer Nationalität bedeutet das Gesetz einen Fortschritt. An der Beratung des Nationalitäten-gesetzes beteiligen wir uns nicht, nachdem wir unabweisbar erklärt haben, daß wir jetzt nicht über den Rahmen des vorliegenden Gesetzes hinausgehen können. Das bezieht sich namentlich auf den Sprachen-paragraphen. Das Gesetz soll eine Deklaration des bestehenden Gesetzes sein. Wir gehen nicht über das Gesetz hinaus, so lange der Krieg dauert und der Friede noch nicht ansehlich ist. Alle unsere Kräfte gehören vorläufig dem Kriege, dem Siege, dem Frieden. In dieser großen, schweren Zeit ist das Bewußtsein der Staats-

notwendigkeit in allen Schichten des Volkes vorhanden. Ein Vor-wagennehmen bei der Neuorientierung geht nicht an. Die Früchte müssen erst reifen. Wir können aber heute schon vorarbeiten, indem wir dafür sorgen, daß unser Volk das Ergebnis des Weltkrieges im richtigen Geiste aufnimmt, im Geiste der Einigkeit und Brüderlichkeit, der gegenseitigen Achtung und des Vertrauens. (Beifall.)

Abg. Hansen (Däne): Den Dänen und Russisch-Polen wird die Muttersprache garantiert, den Polen und Dänen, die Reichs-angehörige sind, nicht. Dieser Schandfleck des Vereinsgesetzes muß beseitigt werden.

Abg. Dr. Kerschenteiner (Vpt.): Meine Bedenken gegen das Gesetz sind nicht politischer Art. Ich erkenne den Gewerkschaften das Recht zu, aus den politischen Vereinen herausgehoben zu werden und auch ihren Nachwuchs in ihrem Sinne zu erziehen. Aber meine Bedenken richten sich gegen die Teilnahme der Jugendlichen an den Versammlungen der Gewerkschaften. Ich habe Bedenken wegen der Art der Versammlungen, des Tons in ihnen. Wenn da wirklich Lehren gegeben werden, so wäre nichts dagegen einzu-wenden. So aber sind es Kampfvorstellungen. Keine Belehrung gibt es da, sondern Erziehung zu ganz bestimmten Zwecken. Not-wendig ist die Erziehung zur Achtung vor dem Gesetz, dem Staats-leben und dem Ausgleich der Interessen. (Beifall rechts.)

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.): Der Vorredner ist mit hörbarem Ruck nach rechts gerückt. Es tut mir in der Seele weh, daß ich ihn in der Gesellschaft sehe! Ich hoffe, daß die Änderung des Ge-setzes besser wirken wird, als man jetzt vermutet. Ich bedaure, daß die äußerste Linke und die äußerste Rechte sich abnehmend ver-halten. Nichts liegt uns ferner, als die Jugendlichen mit aller Gewalt in das politische Treiben hineinzuziehen. Auch wir wollen die Wehrhaftigkeit der Jugend fördern, sind aber gegen alle Sol-datenpolitik.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Vpt.): Von den Wahlversammlungen sollen die Jugendlichen auch künftig ferngehalten werden. Einig gehen wir mit Dr. Kerschenteiner nicht, wenn er fordert, daß sie auch von den übrigen Gewerkschaftsversammlungen ausge-schlossen werden sollen.

Abg. Dove (Vpt.): Dr. Kerschenteiner sprach lediglich als Pädagoge. Ich halte die Jugend nicht für die schlümmte, die sich schon früh mit Politik beschäftigt, auch wenn diese sozialdemokratisch ist. Wir haben allen Anlaß, den Gewerkschaften Vertrauen ent-gegenzubringen. (Sehr richtig!)

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.-Gem.): Abg. Schulz bedauert, uns in konservativer Gesellschaft zu sehen. Ähnliche Verhältnisse sind früher schon dagewesen, nur daß die Gründe der Ablehnung bei beiden Richtungen verschieden, ja entgegengesetzt sind. Die Kon-servativen wollen den Gewerkschaften nichts geben, wir aber wollen sie vor Schäden bewahren.

Abg. Graf Westarp: Wir können der Aufhebung des Sprachen-paragraphen nicht zustimmen. Die Verhältnisse der Polen werden nach dem Kriege einer organischen Regelung unterzogen werden. Einer vorzeitigen Regelung können wir uns nicht anschließen. Damit schließt die Besprechung.

Unter Ablehnung der Anträge Bernstein, für den nur die Antragsteller, die Polen und Estländer stimmen, und des An-trages Graf Westarp, für den außer den Konservativen ein kleiner Teil des Zentrums stimmt, wird die Vorlage ange-nommen und dann auf Antrag des Abg. Seyda (Polc) sofort in dritter Lesung. Der zweite, von dem Ausschuss vor-geschlagene Gesetzesentwurf wird ebenfalls in zweiter Lesung und un-mittelbar darauf in dritter Lesung angenommen; die namentliche Gesamtstimmung wird verschoben.

Es folgt die dritte Beratung der Steuergesetzentwürfe.

Abg. Scheidemann (Soz.): Die Sozialdemokratie kann neue Belastungen des Verkehrs und Verbrauchs nicht zulassen. Unter ihnen haben gerade die unteren und mittleren Volksklassen fast ausschließlich zu leiden. Deshalb lehnen wir diese Steuern ab und die Tabaksteuer.

Abg. Saale (Soz. Arb.-Gem.): Wir stehen hier einem festen Block aller bürgerlichen Parteien gegenüber. Man hat die von der Regierung vorgeschlagenen Verkehrssteuern noch allseitig be-mehrt. Auch eine allgemeine Kriegsgewinnsteuer, die gefordert worden ist, ist durch das Kompromiß nicht aufkande gekommen. Wir werden also dagegen stimmen. Die bürgerlichen Parteien werden die Verantwortung für ihr Werk übernehmen müssen. Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Auf Antrag des Abg. Baffermann wird das Gesetz im einzelnen en bloc angenommen. (Der Reichskanzler von Velt-mann Holtweg ist inzwischen am Bundesratssitz erschienen.)

Das Haus nimmt dann in dritter Lesung ohne jede Debatte das Gesetz über den Warenumsatztempel, Erhöhung der Tabak-abgaben, Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren und das Frachturkundentempelgesetz im ganzen an.

In namentlicher Abstimmung wird der Entwurf eines Kriegsteuergesetzes im ganzen mit 312 gegen 24 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Ebenfalls in namentlicher Abstimmung wird dann der von der Kommission vorgeschlagene Gesetzesentwurf wegen Aufhebung des Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes in zweiter Lesung mit 265 gegen 74 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

Auf Antrag des Abg. Dr. Müller-Meinungen tritt das Haus sofort in die dritte Beratung ein.

Abg. von Seyda (Polc): Der Reichstag hat eben beschlossen, daß der unglückselige Sprachenparagraph sofort aufgehoben werde. Trotz der ablehnenden Haltung des Staatssekretärs des Innern glaube ich der Erwartung Ausdruck geben zu dürfen, daß die Ver-bündeten Regierungen diesem wiederholten Beschluß des Reichs-tages doch bei nochmaliger Erwägung statgeben werden. Sollte das nicht der Fall sein, so würde ich darin eine unabweisliche Nicht-achtung eines Beschlusses des Reichstages erblicken. Die polnische Bevölkerung würde daraus den Schluß ziehen, daß die Ver-bündeten Regierungen in Wirklichkeit eine Änderung der Verhält-nisse nicht eintreten lassen wollen, und daß das Wort des Abge-ordneten Hansen sich bewahrheitet: Der Mohr hat seine Schuldig-keit getan, der Mohr kann gehen. (Beifall bei den Polen.)

Der Gesetzesentwurf wird im ganzen gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Abg. Graf v. Westarp: Das Haus in die dritte Lesung des Reichshaus-haltsetats für 1916 ein.

Der Reichskanzler ergreift zunächst das Wort zu der auf der ersten Seite mitgeteilten Rede. — Nach dieser Rede wird Ver-tagung beschlossen.

Schluß 6 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr (Anfragen: Antrag auf Ver-tagung des Reichstages, Fortsetzung der Etatsberatung, Nachtrags-etat zum Reichshaushaltsetats für 1916, Ernährungsfragen).

Hochschulnachrichten.

* In Dresden ist der emer. ord. Professor für Hochbau und Entwerfen an der dortigen Technischen Hochschule Geh. Hofrat Dr.-Ing. h. c. Rudolf Seyn im 81. Lebensjahre gestorben. Er war aus Görlitz gebürtig.

* Leipzig. Dem ord. Professor für systematische und neu-testamentliche Theologie an der Leipziger Universität Dr. theol. Paul Althaus ist der Titel und Rang als „Geheimer Kirchenrat“ verliehen worden.

Kleine Kunstnachrichten.

— Felix Wolfes, ein Schüler Professor Dr. Dohrens, wurde, nach-dem er am Kölner Opernhaus sehr erfolgreich „Mona Lisa“ dirigiert hatte, als Kapellmeister an das Hof- und Nationaltheater Man-heim verpflichtet.

Letzte Nachrichten. Die neue Kreditvorlage.

WTW. Berlin, 5. Juni. In dem heute dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf betr. den Nachtrags- etat für das Rechnungsjahr 1916 wird der Reichskanzler ermächtigt, zur Befreiung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 12 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Die zur Ausgabe gelangenden Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen sowie die etwa zugehörigen Zinsscheine können sämtlich oder teilweise auf ausländische oder auch nach bestimmtem Wertverhältnis gleichzeitig auf in- und ausländische Währungen sowie im Ausland zahlbar gestellt werden.

Aus dem Bundesrat.

WTW. Berlin, 5. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung über Ausfuhrverbote, der Entwurf einer Verordnung betreffend das Verbot des Abteufens von Schächten, sowie die Abänderung der Bekanntmachung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916.

Eine merkwürdige Rechnung.

SShb. Haag, 5. Juni. Das Amsterdamer „Handelsblad“ veröffentlicht eine sogenannte Statistik der beiderseitigen Verluste bei der Seeschlacht, die uns mit peinlichem Erstaunen erfüllt. Das Blatt verzeichnet in der englischen Rubrik lediglich die von England angegebene Verluste. Dagegen werden in der deutschen Rubrik alle die Schiffe angeführt, die von englischer Seite als verloren angegeben werden. So kommt das Blatt zu dem grotesken Ergebnis, die Engländer hätten 110 950, die Deutschen aber 133 730 Tonnen verloren. Bei einem vornehmen Blatte, wie das „Handelsblad“ es zu sein in Anspruch nimmt, berührt diese Fälschung, die sich den Anschein der Unparteilichkeit gibt, doppelt unangenehm.

Der spanische Staatshaushalt.

WTW. Madrid, 4. Juni. In der Kammer legte der Finanzminister den Staatshaushalt für 1916/17 vor. Die Einnahmen betragen 1 303 612 212 Pesetas, die Ausgaben 1 447 652 368 Pesetas. Der Minister brachte ferner einen Gesetzentwurf ein, wonach für außerordentliche seit 1916 gemachten Gewinne eine Steuer von 25 bis 40 Prozent erhoben werden soll.

China.

WTW. Berlin, 3. Juni. Ein der chinesischen Gesandtschaft zugegangenes Telegramm besagt: In der Peking-Konferenz haben die Abgeordneten der siebzehn beteiligten Provinzen beschlossen, 1. der Zentralregierung beizustehen, 2. das Parlament schleunigt zu eröffnen, 3. dahin wirken zu wollen, daß die Unabhängigkeitserklärung der Südprowinsen rückgängig gemacht wird, 4. dies sogar mit Waffengewalt zu erzwingen, falls sich die Südprowinsen dieser Wiedervereinigung widersetzen und 5. Abgaben wie bisher an die Zentralregierung abzuführen. Die Südprowinsen, die sich bis jetzt noch nicht an der Konferenz beteiligt haben, werden durch General Fêng telegraphisch aufgefordert, sofort Abgeordnete zur Konferenz abzusenden.

Verschiedene Mitteilungen.

Der Großherzog von Baden hat dem Reichskanzler das Großkreuz mit Schwertern des Ordens Wertholds I. zu dem inwärtigen Hausorden der Frau und dem Kaiserlichen Legationssekretär Dr. Grafen von Rech-Burkersrode das Ritterkreuz I. Klasse mit Schwertern des Ordens vom Rätlinger Löwen verliehen.

Der sächsische Großindustrielle Karl August Lingner, der Schöpfer der hygienischen Ausstellung in Dresden, ist an einer Nierenkrankheit gestorben. Er war vielfach gemeinnützig, auch schriftstellerisch tätig. Seine Verdienste waren durch Verleihung des Titels Excellenz und Dr. med. h. c. anerkannt worden. Er war geboren am 21. September 1861 in Magdeburg.

Gegen den früheren Rechtsanwält Paul Bredered wurde am 6. Juni vor dem Kriegsgericht der Inspektion II der immobilien Garde-Infanteriedivision wegen Führung falschen Namens verhandelt. Bredered war nach Kriegsausbruch aus Westfalen unter großen Schwierigkeiten nach Deutschland zurückgekehrt, um sich als Kriegsfreiwilliger zu stellen. Er hatte sich dabei den Namen Gärtner zugelegt. Bredered hat an dem Feldzuge mit Auszeichnung teilgenommen, ist zum Offizier befördert worden und hat das Eisene Kreuz erworben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung Bredereds zu der geringsten gesetzlich zulässigen Strafe von einem Tage Gefängnis. Bei der öffentlichen Begründung des Urteils führte der Verhandlungsleiter aus: Da Bredered den in der Fremde angenommenen Namen auch den Militärbehörden gegenüber geführt habe, habe das Gericht eine Verletzung des § 271 des Strafgesetzbuches feststellen müssen. Bredered habe indessen keinen anderen Weg gehabt, um in das Heer einzutreten. Er habe also aus vaterländischer Gesinnung gehandelt. Das Gericht habe daher beschlossen, ein etwaiges Gnadengesuch zu befürworten.

Die „Mitteilungen des Ganja-Bundes“ schreiben in ihrem Nachruf für den verstorbenen Oberbürgermeister A. D. Knobloch: 1910 trat er in den Ganja-Bund über, dessen Geschäftsführer (Direktor) er wurde. Nach zehnjähriger Tätigkeit mußte er wegen Krankheit aufhören, verblieb aber im Direktorium des Ganja-Bundes bis zu seinem Tode. Direktor Knobloch hat im Ganja-Bund vor allem die Arbeiten zugunsten des deutschen Mittelstandes, insbesondere des Handwerks, geleitet; er ist im weitestlichen Verfasser des Entwurfs für ein Reichsgesetz betreffend das Verbindungsweesen, der dann auch den Verhandlungen der Reichstagskommission zugrunde gelegt wurde.

Der Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler gab am Sonnabend vor einem Kreise geistig hochstehender deutscher Männer und Frauen, eine vierfache Darstellung deutscher Volkskraft nach zwei Kriegsjahren. Scheinrat Kubner sprach, von dem Vorkriegsstand als wohlbedachtem Kriegsmittel unserer Feinde ausgehend, über unsere Ernährung, über die Gegenmaßregeln gegen den Mangel gewisser Nahrungsmittel und die sinkende Kaufkraft des Geldes, sowie über den Kampf gegen den Hunger als Milierteneinmal hinter unserer Front. Scheinrat Kernst beleuchtete unsere Industrie im Kriege, unsere Eigenproduktion auf Grund unserer Herrschaft über Eisen und Kohle, die Herstellung von Schweiß und Sprengstoffen, das Stickstoffproblem und die Gewinnuna von Futtermitteln aus minderwertigen Stoffen. Hauptmann Walter Bloem, der Verfasser des Eiseren Jahres, schilderte als Soldat und als Dichter, wie dem Soldaten Heimat, Beruf, das ganze Dasein vor dem einen Gedanken an das Vaterland verjant, wie der Krieg ihm das Zentrallerlebnis des Lebens wurde, und wie Todesbereitschaft und höchste Lebensbejahung ihren Gipfelpunkt erreichen beim Sturmangriff auf feuergefährliche Ver-

festigungen in der Seligkeit vollster Pflichterfüllung auch unter dem nervenzerschütternden Trommelfeuer. Rudolf Eucken sprach von der Verschmelzung der deutschen Arbeit, des deutschen Geistes und der deutschen Seele zu einer Harmonie.

Am Sonnabend nachmittag fand in Berlin auf Einladung des Kriegsernährungsamts im Reichsamt des Innern eine Besprechung mit Vertretern der Städte und Industriebezirke statt. Vertreten war auch der Verband der Städte unter 25 000 Einwohnern und die Vereinigung der größeren Landgemeinden und Landkreise. Die Aussprache bezog sich auf die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln, insbesondere in den nächsten Monaten bis zur neuen Ernte, und auf die Durchführung einer möglichst gleichmäßigen Verteilung. Über die Art, wie die bezüglichen Maßnahmen zu befezigen sind, ergab sich Einigkeit. Eine eingehende Besprechung entstand bei der Frage der Massenspeicherung, deren weiterer Ausbau auf Grund der von den Oberbürgermeistern Dr. Dehne-Planen und Stöck-Kaffel erstellten Memorats allseitig empfohlen wurde. Die von dem Kriegsernährungsamt in Aussicht genommene vorläufigen Maßnahmen zur Verbesserung der Versorgung mit Butter und Speiseeisen wurden gutgeheißen.

bd. über einen angeblichen Plan der Reichsregierung, tierische Tote einzuführen, ist, wie uns aus Dresden berichtet wird, in der letzten Sitzung des Vereins der Dresdener Gastwirte gesprochen worden. Gegebenenfalls soll ein beschränkter Ausschank und eine Verfüzung der Polizeistunde erfolgen. Es sollen darüber bereits amtliche Mitteilungen an die sächsische Regierung und den Stadtrat von Dresden ergangen sein.

Vertragungen zur Verfeuerung der Kriegsgewinne durch das Reich. Von Rechtsanwalt Dr. Gustav Schubert, (Verlag von E. Heinrich, Dresden-M., Preis geb. 80 Pf.) Auf eine Kritik des Regierungsentwurfs und Vorschläge zu seiner Abänderung folgen die für die Gesellschaften wichtigen Fragen der Behandlung der stillen Reserven und der Buchung der Sonderrücklagen. Wasmann wird der die Landwirte betreffende Teil der ganzen Gesetzesgebung in leicht verständlicher Form auseinandergesetzt. Im Schluß wird die landwirtschaftliche Normführung besprochen.

(Mar.-Verordn.-Bl.) a. Ernennungen, Beförderungen, Versetzungen usw. Befördert: zu Kap.-Lts.: die Oberltn. z. S.: Neumann (Walter Theodor), Haas (Hermann), Hermann (Alexander), Valentiner (Gerhard); — zu Lts. d. Mar.-Inf., vorl. O. Bot.: die Fähnrl. d. Mar.-Inf.: Stiebrich, Loomann, Philipp; — z. Marine-Obering.: Mar.-Ing. Hansen (Rudolf). — Ein Pat. 1. u. 2. Dienstgrad: d. Kap.-Ltn. Wölter unmittelbar hint. d. Kap.-Ltn. Gerth (Erich), d. Bizeadm. z. D. Ehrlich, d. Reg.-Kap. Walfher (Paul), zul. v. d. Marinefl. d. Offiz. d. Reg.-Kap. A. (z. St. z. D.) Wurmbach (Alfred), zul. v. Reichs-Marineamt, d. Korv.-Kap. A. D. (z. St. z. D.) Dörbig, zul. v. I. Marine-Inf., d. Marine-Generaloberarzt A. D. Dr. Kunik, zul. leit. Arzt d. Werkstatthaus in Wilhelmshaven. — Weiter befördert: z. Kap.-Ltn.: Oberltn. z. S. A. D. (z. St. z. D.) Ohling, zul. v. d. II. Marine-Inf.; z. Oberltn. z. S.: Ltn. z. S. A. D. (z. St. z. D.) Rothe, zul. v. St. S. W. S. „Brinz Heinrich“. — Im Verlaubbuchstande, Befördert: z. Kap.-Ltn. d. Seewehr I d. Seeoffizierk.: Oberltn. z. S. d. Seewehr I Gebert im Vdm.-Bez. Bremerhaven; zu Kap.-Ltn. d. Ref. d. Seeoffizierk.: die Oberltn. z. S. d. Ref. d. Bary im Vdm.-Bez. I Altona, Friedrich im Vdm.-Bez. III Hamburg; — zu Kap.-Ltn. d. Ref. d. Matrosenart.: die Oberltn. d. R.: Hallermann im Vdm.-Bez. II Düsseldorf, Schäffer im Vdm.-Bez. Ludwigshafen a. Rh.; — z. Kap.-Ltn. d. Ref. d. Seeoffizierk.: Oberltn. z. S. d. Ref. Fredersdorf im Vdm.-Bez. I Bremen; — z. Kap.-Ltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Oberltn. d. Ref. Pfeiffer im Vdm.-Bez. VI Berlin; — zu Oberltn. z. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: die Lts. z. S. d. Ref.: Reiling (Heinrich) im Vdm.-Bez. III Hamburg, Haase im Vdm.-Bez. Neubadensleben, Hartung (Sofiamas) im Vdm.-Bez. Stettin, v. Bein im Vdm.-Bez. Kiel; — z. Oberltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Ltn. d. Ref. Kappel im Vdm.-Bez. Elberfeld, unt. Verleih. ein. Pat. v. 18. Februar 1916 unmittelbar hint. d. Oberltn. d. Ref. d. Matrosenart. Heuer; — z. Oberltn. z. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: Ltn. z. S. d. Ref. Wäwe im Vdm.-Bez. Lübeck; — z. Oberltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Ltn. d. Ref. Klinte im Vdm.-Bez. Magdeburg; — zu Oberltn. z. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: die Lts. z. S. d. Ref.: Knaak im Vdm.-Bez. Bremerhaven, Nordmann (Rudolf) im Vdm.-Bez. III Hamburg, Leithäuser im Vdm.-Bez. III Hamburg, Kiffner im Vdm.-Bez. I Bremen, Franzen im Vdm.-Bez. Bremerhaven; — zu Oberltn. d. R. d. Matrosenart.: die Lts. d. Ref.: Kreplin (Ditto) im Vdm.-Bez. I Breslau, v. Karger im Vdm.-Bez. VI Berlin, Raoniz im Vdm.-Bez. VI Berlin, Raß im Vdm.-Bez. Crefeld; — zu Oberltn. z. S. d. Ref. des Seeoffizierk.: die Lts. z. S. d. Ref.: Michel im Vdm.-Bez. I Bremen, Danzkuß im Vdm.-Bez. II Hannover, Bilienfeld im Vdm.-Bez. Bremerhaven; — zu Oberltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Lts. d. Ref.: Roeder im Vdm.-Bez. III Hamburg, Martens (Hermann) im Vdm.-Bez. Cella, Krieghoff im Vdm.-Bez. Hagen, Dabis im Vdm.-Bez. II Düsseldorf, Dietrich (Hans) im Vdm.-Bez. Magdeburg; — zu Lts. z. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: die Bizeferanten d. Ref. Wugs im Vdm.-Bez. Stettin, Reichel im Vdm.-Bez. II Königsberg; — z. Ltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Bizeflugmeister d. Ref. Kirnß im Vdm.-Bez. VI Berlin; — zu Lts. d. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: Bizeferanten d. Seewehr II Zimmerfeld im Vdm.-Bez. III Hamburg, Bizeferanten d. Ref. Börmert im Vdm.-Bez. III Hamburg; — z. Ltn. d. Ref. d. Matrosenart.: Bizeflugmeister d. Ref. Mayweg im Vdm.-Bez. Hagen; — z. Ltn. z. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: Bizeferanten d. Seewehr I Bichlmayr im Vdm.-Bez. III Hamburg; — z. Ltn. z. S. d. Seewehr II d. Seeoffizierk.: Gadow im Vdm.-Bez. Bremerhaven; — z. Ltn. d. S. d. Ref. d. Seeoffizierk.: Bizeferanten d. Ref. Groeger im Vdm.-Bez. III Hamburg; — zu Oberltn. d. Ref. d. Mat.-Inf.: die Lts. d. R.: Gotthard im Vdm.-Bez. Kiel, Schmidt (Theodor) im Vdm.-Bez. V Amberg, Donath im Vdm.-Bez. Altenburg, Well im Vdm.-Bez. I Stuttgart; — z. Ltn. d. Seewehr I d. Mar.-Inf.: Bizefeldw. d. Seewehr I Hoppe im Vdm.-Bez. II Altona; — zu Lts. d. Ref. d. Mar.-Inf.: die Bizefeldw. d. Ref.: Kronenberg im Vdm.-Bez. III Hamburg, Pelt im Vdm.-Bez. Gelsenkirchen, Viebahn im Vdm.-Bez. Crefeld; — z. Marine-Ing. d. Seewehr II: Marine-Ing.-Offiz. d. Seewehr II Johns im Vdm.-Bez. II Düsseldorf; — zu Marine-Ing. d. Ref.: die Marine-Ing.-Offiz. d. Ref.: Tothnermann im Vdm.-Bez. I Stuttgart, Bronner im Vdm.-Bez. Essen; — z. Marine-Oberass.-Arzt d. R. Marine-Offizierarzt d. Ref. Dr. Bettmann im Vdm.-Bez. V Berlin, unt. Verleih. ein. Pat. v. 2. August 1914. — Den Char. als Oberltn. z. S. erhalten: Ltn. z. S. d. Ref. A. D. d. Seeoffizierk. Fenchel, zul. im Vdm.-Bez. I Altona. — Zu d. Offiz. d. Ref. d. Seeoffizierk. verf.: Ltn. d. Ref. d. Matrosenart. Salzbrenn im Vdm.-Bez. Halle a. S. Befördert: zum Generalstabarzt d. Marine: Marine-Generalarzt Dr. Ulfemann, beauftr. m. d. Betr. d. erlt. Generalstabarztes d. Marine, unt. Erneum. z. Chef d. Sanitäts- u. d. Medizinalab. d. Reichs-Marineamts; — zu Marine-Generalärzten: die Marine-Generaloberärzte: Dr. Behmer, Dr. Richter; — zu Marine-Generaloberärzten: die Marine-Oberstabsärzte Prof. Dr. Dloff, Dr. Schmidt (Heinrich); — zu Marine-Oberstabsärzten: die Marine-Stabsärzte Prof. Dr. Engelbrecht; — zu Marine-Stabsärzten: die Marine-Oberassistentenärzte: Dr. Wallas, Dr. Lachmann; — zu Marine-Oberassistentenärzten: die Marine-Assistentenärzte: Koch, Dr. Lolling. — Den Char. als Marine-Oberhefing. erhalten: die Marine-Chefing. m. d. perf. Range d. Kap. z. S.: Breitenstein, Bising (Wilhelm), Klump, Schügler. — Befördert: zu Marine-Obering.: die Marine-Ing.: Burckard, Strobel, zu Klavieren, Schmidt (Bruno), Jmhansen, Wagner (Fritz), Harns, (Wilhelm), Kirchner, Brinkmann, Wilmann, Steinfiel, Auerbach, Schulz (Martin), Bettenhäuser. — Im Verlaubbuchstande, Befördert: zu Lts. d. Ref. d. Matrosenart.: die Bizeferanten d. Ref. Fintel im Vdm.-Bez. I Dortmund, Langheck im Vdm.-Bez. Göttingen, Wichehans im Vdm.-Bez. Solingen, Böbder im Vdm.-Bez. Wismar, Oberdieck im Vdm.-Bez. Göttingen, Wittber im Vdm.-Bez. Freiburg i. Br., Duwe im Vdm.-Bez. I Oldenburg, Bakian im Vdm.-Bez. Spandau, Graf im Vdm.-Bez. Oberlahnstein, Fromme im Vdm.-Bez. Bochum, Nöhne im Vdm.-Bez. Weimar, Nagel im Vdm.-Bez. II Dresden, Kühn im Vdm.-Bez. Brandenburg/K., Siedentop im Vdm.-Bez. Kiel, Schauenburg im Vdm.-Bez. I Oldenburg, Voller im Vdm.-Bez. Rendsburg, Waldmann im Vdm.-Bez. Wambem; — z. Ltn. d. Seewehr I d. Marine-Inf.: Bizefeldw. d. Seewehr I Thomien (Willi) im Vdm.-Bez. Kiel; zu Lts. d. Ref. d. Marine-Inf.: Bizefeldw. d. Ref.: Thomien (Wirt) im Vdm.-Bez. II Altona, Hansen (Peter) im Vdm.-Bez. Schleswig, Ströb (Hermann) im Vdm.-Bez. Kiel, Timmermann im Vdm.-Bez. II Altona, van Gember im Vdm.-Bez. I Essen, Fette im Vdm.-Bez. II Altona, Bruns im Vdm.-Bez. I Altona, Eccardt im Vdm.-Bez.

II Leipzig, Ohrt im Vdm.-Bez. II Altona, Samuel im Vdm.-Bez. Halle/S. — Ernann: Böbder, Diplom.-Ing., z. Marine-Bauführ. d. Schiffbauabz. — Kommandiert: Zeneck, Marine-Pfarrer, bish. Garnisonpfarrer in Curhaven, z. Marine-Oberstabsarzt. b. Abschiedsbewilligungen. Der Abschied m. d. gefehl. Pens. bewilligt: d. Kap.-Ltn. van Webber. — Im Verlaubbuchstande. Der Abschied bewilligt: d. Oberltn. d. Ref. d. Matrosenart. Tangenberg im Vdm.-Bez. Zweibrücken. — Der Abschied m. d. gefehl. Pens. bew.: d. Generalstabarzt d. Mar. m. d. perf. Range als Bizeadm. Dr. Schmidt, Chef d. Sanitätskorps u. d. Med.-Abt. d. Reichs-Marineamt, unt. Verleih. d. Ranges als Admiral m. d. Erl. z. Anl. der entspr. Rangabzeichen, d. Marine-Generalarzt Schumann, Stationsarzt u. Vorst. d. San.-Amts d. Marinefl. d. Nordsee, m. d. Erl. z. Trag. d. bish. Uniform.

Gerichtsverhandlungen.

at. [Som Außerordentlichen Kriegsgericht.] Der 19jährige Jahnthener Helmut Wenz aus Breslau hatte durch einen Unglücksfall ein Bein eingebüßt. Schon längere Zeit außer Stellung und deshalb in Not geraten, beschaffte er sich Mitte Mai 1916 die Uniform eines Artilleriegeorganten und lief in dieser Kleidung in der Stadt herum. Tatsächlich machte er so den Eindruck eines Kriegsverlebten, der Mitleid erregte und Spenden annahm. Jetzt hatte er sich wegen des unbefugten Tragens einer Uniform zu verantworten. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis.

at. [Überschreitung der Höchstpreise.] Am 18. April verkaufte die Vorhoffhändlerin Hedwig Kundke in Breslau in ihrem Geschäftslokale auf der Gräbischer Straße einer Kundin ein Pfund Zwiebeln und verlangte dafür 1,04 Mk., während der Höchstpreis nur genau die Hälfte, nämlich 52 Pf., betrug. Wegen dieser großen Überschreitung verurteilte das Schöffengericht die Händlerin am 5. Juni zu 50 Mk. Geldstrafe.

at. [Milchverwässerung.] Bei der amtlichen Nachprüfung der von dem Stellenbesitzer Knappe in Weide nach Breslau gelieferten Milch an zwei aufeinanderfolgenden Tagen wurde eine erhebliche Verwässerung festgestellt. Der Wasserzusatz betrug 14 bzw. 22 Teile vom Hundert und stammte vom Dorfbrunnen her. Die mit der Milchverarbeitung betraute Tochter des Stellenbesizers gab bei der Verhandlung ein fahrlässiges Verhalten ihrerseits zu; die Verwässerung war danach auf die Beimengung des Stallenspülwassers zurückzuführen. Das Schöffengericht verurteilte sie zu 30 Mk. Geldstrafe.

at. [Vollkommene Nachfertigung.] Am 16. August 1915 zahlte Frau Maria Franz aus Breslau bei der städtischen Spar- kasse eine Summe von 3000 Mark in Kassenscheinen ein. Sie hatte das Geld in ihrer Wohnung gebündelt aufbewahrt, dem Kassenscheinen wurden aber die Scheine einzeln ausgezählt und das Sparschreibensbuch wurde bei der Kasse gegen Quittung hinterlegt. Frau Franz war nun sehr überrascht, als noch an demselben Tage der Kassenscheine ihre persönliche Mitteilung, daß an der eingezahlten Summe 100 Mark gefehlt hätten. Sie stellte dies zunächst entschieden in Abrede und behauptete, daß das fehlende Geld an der Amtsstelle verloren gegangen sein müsse. Später zahlte sie aber, um Weiterungen zu vermeiden, die 100 Mark nach und glaubte, daß damit die Angelegenheit endgiltig erledigt wäre. Der Beamte hatte aber inzwischen eine Anzeige gegen Frau Franz wegen Betruges erstattet, in deren Folge sie sich am 3. Juni vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Durch die Beweis- aufnahme konnte jedoch keinesfalls festgestellt werden, daß die Angeklagte einen Betrag verliert hätte. Ob, wo und wie das fehlende Geld in Verlust geraten ist, blieb unaufgeklärt. Dagegen war es erwiesen, daß der Beamte über den Betrag von 3000 Mark quittiert hatte. Der Verteidiger bezweifelnde es als den einzigen Fehler der Angeklagten, daß sie, dem Drängen des Beamten nachgebend, die fehlende Summe ersetzt hatte. Eine Veranlassung dazu habe durchaus nicht vorgelegen. Das Gericht schloß sich, im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft, dieser Auffassung an und erkannte auf kostenlose Freisprechung der Angeklagten; auch die Kosten der Verteidigung sollen ihr aus der Staatskasse ersetzt werden.

Lokales.

* Breslau, 5. Juni.

Ein städtischer Grundstückskauf.

* Der Magistrat hat, wie seinerzeit mitgeteilt, am 15. Februar das Grundstück Tschernstr. 21, in dem sich die bekannte Paschlesche Gastwirtschaft befindet, in der Zwangs- u. c. Versteigerung erworben. Der Statutorienversammlung werden jetzt über den Ankauf durch eine Magistratsvorlage folgende Angaben gemacht: Da das Grundstück seiner zentralen Lage wegen für städtische Zwecke geeignet erschien, insbesondere auch für den bevorstehenden Neubau der kaufmännischen Fortbildungsschule in Frage gezogen wurde, hat die Grunddeputation einstimmig beschlossen, im Versteigerungstermin für die Stadtgemeinde bis zum Höchstbetrage von 250 000 Mk. zu- züglich Zinsrückständen und Kosten mitbieten zu lassen. Die Stadt- gemeinde hat das Grundstück für 274 000 Mk. erstanden. Das Grundstück ist 19,06 Ar groß und besteht aus einem Wohngebäude mit zwei Verkaufsläden, einem Saalgebäude sowie einem Garten mit 2 Kolonnaden. Bei einem Neubau des Wohnhauses sind etwa 32 Quadratmeter zum Höchstpreise von 200 Mk. für 1 Quadrat- meter zur Straße abzutreten. Seit vielen Jahren wird im Grund- stück eine Gastwirtschaft betrieben. Der gemeine Wert des Grund- stücks beträgt 329 000 Mk. und der jährliche Gebäudewert-Nutzungs- wert 19 560 Mk. Wegen Feuergefahren sind die Baulichkeiten mit 170 700 Mk. bei der städtischen Feuerberufungsanstalt versichert. Die bürgerliche Steuerbehörde hat den Wert des Grundstücks ein- schließlich des beweglichen Zubehörs auf 357 000 Mk. geschätzt. Beim Kaufpreise von 274 000 Mk. kostet ein Quadratmeter 143,76 Mark. Der Magistrat will das Grundstück vorläufig durch Ver- mietung in der bisherigen Weise weiter nutzen, bis es seinem Zweck zugeführt werden kann.

Deutsche Kriegsausstellung Breslau.

* Die Ausstellung ist jetzt auf vielseitigen Wunsch allabend- lich bis um 10 Uhr geöffnet. Die Kassen werden um 9½ Uhr geschlossen. Am Dienstag nachmittag ist wieder Konzert der Kapelle des I. Erjshat. Inf.-Regt. 51. Am Mittwoch, 7. Juni, veranstaltet der gemischte Chor der Gesangsakademie Theodor Paul in Stärke von 100 Sängern und Sängerinnen um 8½ Uhr abends ein Konzert in der Ausstellung, bei gutem Wetter im Freien, bei schlechtem Wetter im Saale. Es werden Lieder von Beethoven, Brahms, Mendelssohn u. a. vorgelesen. — Der gestrige Sonntag brachte trotz des unfreundlichen Wetters der Aus- stellung wieder einen Besuch von nahezu 4000 Personen.

Dauervorstellungen im Kino.

n. Im Herbst 1914 veranstaltete ein Lichtspieltheater- besitzer im Gebäude des Zirkus Wusch kinematographische „Dauervorstellungen“, bei deren Ankündigung betont war, daß die Vorstellungen von 5 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends ununter- brochen stattfänden und jeder Besucher das Recht habe, die ganzen sechs Stunden dazubleiben. Es sollte dies offenbar ein Lockmittel für besonders genußsüchtige Kinoliebhaber sein, gleichzeitig aber rechnete der Veranstalter wohl auch damit, daß viele Kinobesucher genußlos sind und daher in der langen Zeit auch ein wenigstens teilweise Wechsel des Publikums stattfinden würde. Er hatte aber die Rechnung ohne die Publizität gemacht, denn im ersten Nachtrage zur Breslauer Luftfahrtsverordnung heißt es: „Sind die Einzelvorstellungen nicht durch Pausen von einander ge- trennt, sondern schließen sich einander an, so gelten je 3 U n d e n der Vorführung (auch wenn dieser Zeitraum nur angebrochen ist) als eine Vorstellung.“ Auf Grund dieser Bestimmung wurde er

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Hildegard** mit Herrn Apotheker **Herbert Keihl** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Frankenstein i. Schles., den 6. Juni 1916.

Victor Keihl, Apothekenbesitzer,
und Frau **Maria**, geb. Heising.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hildegard Keihl**, ältesten Tochter des Apothekenbesizers Herrn **Victor Keihl** und seiner Gemahlin **Maria**, geb. Heising, beehre ich mich anzuzeigen.

Oppeln, den 6. Juni 1916.

Herbert Keihl, Apotheker.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Cläre** mit dem Kandidaten der Philologie Herrn **Karl Klossok**, Leutnant d. Res. im Feldartillerie-Regiment von Poucker (1. Schles.) Nr. 6, beehren sich bekannt zu geben

Neisse, den 4. Juni 1916

Justizrat **Kollibay**
und Frau **Helene**, geb. Boenisch.

Cläre Kollibay,
Karl Klossok,

Verlobte.

Neisse.

Breslau,
z. Z. im Felde.

Elsbet Hanke,
Edgar Harnig,

Verlobte.

Krietern,

Breslau,

Pfingsten 1916.

Statt jeder besonderen Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Clara** mit dem Buchdruckereibesitzer Herrn **Theodor Eckstein** aus Carlsruhe OS. beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, Juni 1916.

Clementine Fraenkel,
geb. Altmann.

Clara Fraenkel,
Theodor Eckstein,

Verlobte.

Breslau,
Telegraphenstraße 4.

Carlsruhe OS.

Empfangstag Sonntag, den 11. Juni 1916.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Kriegstraung zeigen hierdurch an

Görlitz, den 3. Juni 1916

Metscher,

Hauptmann im Feldart.-Rgt. Nr. 5,
und Frau **Ursula**, geb. Seidler.

Zahnarzt **Georg Conrad**,
Eise Conrad, geb. Gruschka,

Vermählte.

Breslau, Gartenstraße 69/71.

Am 3. Juni wurde uns ein Sohn geboren. Dies zeigen ergebenst an

Posen, 1916

Leutnant **Erich Nikolaus**
und Frau **Eva**, geb. Deesler.

Statt Karten.

Heute nacht entriß uns der Tod ganz plötzlich unser geliebtes Kind

Gisela Charlotte

im Alter von 1¼ Jahren.

Breslau, den 5. Juni 1916.

Architekt **Herbert Strumppf**,
z. Z. im Heeresdienst,
und Frau **Ella**, geb. Gerecke.

Sonntag abend entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine inniggeliebte, gute Frau, unsere liebe Schwägerin und treusorgende Tante

Frau Rentier Emma Sowa,

geb. **Thomas**.

Breslau VII, den 5. Juni 1916.

In tiefstem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Sowa.

Elfriede Gröhl als Pflegetochter.

Franz Gröhl als Schwiegersohn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Moritzstraße 41, aus nach dem St. Maria-Magdalenen-Friedhofe, Steinstraße, statt.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 7½ Uhr verschied nach längerer Krankheit unser inniggeliebter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, mein und meiner Kinder treuester Berater, der

frühere Rittergutsbesitzer zu Buchwald

August Wilhelm,

im Alter von 62 Jahren.

Liegnitz, Kummernick, Tarnau, Waldau,

Weißstein und Buchwald, den 4. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Henriette Anders, geb. Wilhelm.

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Juni, 3½ Uhr nachmittags von der Friedhofshalle zu Liegnitz.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Den Heldentod für König und Vaterland starb am 2. Juni 1916 unser heißgeliebter Sohn und Bruder

Gustav-Heinrich von Machul,

Leutnant im Grenadier-Regiment Nr. 3,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Herischdorf b. Warmbrunn, den 4. Juni 1916.

Adolph von Machul-Ocklitz.

Anna von Machul, geb. Blockhagen.

Am 2. Juni fand bei einem Überlandflug den Fliegertod durch Absturz der

Leutnant d. R. eines Res.-Feld-Artillerie-Rgts.

Herr Herbert Möhlau,

Ritter des Eisernen Kreuzes.

Erst seit kurzer Zeit bei der Abteilung zur Ausbildung als Beobachter eingetreten, war es diesem für die Fliegerwaffe begeisterten vortrefflichen Offizier und Kameraden nicht vergönnt, sich über dem Feind zu betätigen. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Für die Flieger-Ersatz-Abt. 11 Breslau

Heinecke,

Major und Abteilungsführer.

Die vielen herzlichen Beweise der Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgange unseres teuren, geliebten Entschlafenen, des

Stadtältesten

Berthold Kiesler,

erfahren durften, haben uns sehr wohlgetan und sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Neustadt OS., den 2. Juni 1916.

Maria Kiesler, geb. Reimann.

Philo Gödel, geb. Kiesler.

Anne Soffner, geb. Kiesler.

Max Gödel, Kaufmann und Fabrikbesitzer.

Josef Soffner, Stabsveterinär, z. Z. im Felde.



Den Heldentod für sein Vaterland starb infolge einer schweren Verwundung unser braver, heißgeliebter Sohn und Bruder, Enkelsohn, Neffe und Vetter, der

Kriegsfreiwillige Leutnant

Hans Mangelsdorff,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

im hoffnungsvollen Alter von 19 Jahren.

Unendlich schwer wird uns das Opfer.

Im tiefsten Schmerz

Subdirektor **Wilhelm Mangelsdorff**
und Frau **Emma**, geb. Höhne,

Erna Mangelsdorff

Erika Mangelsdorff

Johann Wolfgang Mangelsdorff

als
Geschwister.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 18. Mai unser geliebter, guter Bruder und Schwager, der

Kaufmann

Georg Hanke,

Landsturmmann in einem Infanterie-Regiment,

Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse.

Fröbel, den 3. Juni 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Jurczyk, Inspektor.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag früh 4 Uhr entschlief unsere gute Mutter

Frau Helene Maager,

geb. **Mathis**,

im 63. Lebensjahre, nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden.

Glogau, Denkwitz, Lankwitz, den 4. Juni 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Trauerfeier: Mittwoch, den 7. Juni, nachmittags 2 Uhr im Sterbehause, Promenade 12. Anschließend Beisetzung in Denkwitz.

Kranzspenden dankend abgelehnt.

Martha Elsehaus

See- und Solbad Swinemünde

Kinderpflegeheim
Erholungs-, Ferien- und Erziehungsheim für erholungsbedürftige (nicht kranke) Kinder gebild. Stände. Ausk. frei. Das ganze Jahr auch während des Krieges geöffnet.

Dauerndes Heim

auf schief. Gute, möglichst Mittelschleier, geb. Pension b. adl. Dame (in den 30er Jahren) gesucht. Sofort. Angebote unter K 206 an die Geschf. d. Schlef. Sta.

Junge Dame sucht Aufenth. auf der Landwirtschaft etwas tätig sein kann. Gelegenheit zum Tennisspielen u. Englischsprechen erwünscht. gegen Pension. Gefl. Zuschriften unter K 276 an die Geschf. der Schlef. Sta.

Suche für m. Tochter, 19 J., kath. Pension auf größerem Gut zur Erlernung d. Hauswirtsch. u. feineren Küche. Familienanschluss Bedingung. Angebote mit Angabe des Pensionsspreises. Zuschr. u. K 231 Geschf. Schlf. Sta.

Kleine kath. Mädchen zur Miterziehung aufs Land gesucht (Klasse 7 u. 8a). Frau Oberstabsarzt Dr. Kaudewitz, Rohnhof.

Gute Pension und Pflege

find. leidende und alleinlebende Damen im Schwedterhaus zur Seimat, Vitorialstraße 7.

Reserve-Offizier sucht für den Rest seines Erholungsurlaubes Aufenthalt auf einem Rittergut (Schlesien) mit Jagdgelegenheit gegen Pensionzahlung bei Familienanschluss. Zuschriften unter L 226 Geschf. der Schlef. Sta.

Schreiberhan i. Hgb.

Landhaus Bergheim,

prächtigt am Walde gelegen, 700 m u. W., empfiehlt schöne, heizbare Zimmer mit u. ohne Balkon. Ger. Aussicht aufs Hochgebirge. Gr. Garten m. Laube. 10 Minut. von Bahnhof Mittelschreiberhan. Näheres dabeilbit.

Magdalena Berg.

Haus Habsburg

Bad Heinerz; Fernspr. 61

vornehmes Haus, dicht am Kurplatz, empf. herrliche Zimmer, beste Verpflegung. Großer Park. Frau Erna Trautmann.

